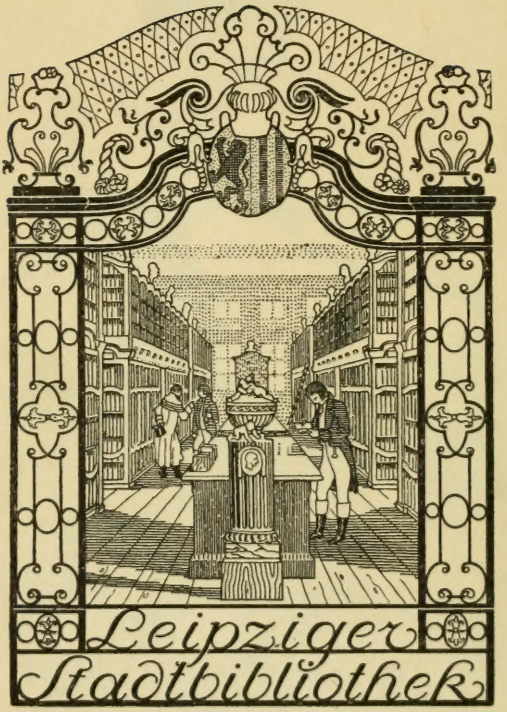
PT
2615
A96K6
3 1761 07486484 4



Vordr. Nr. 1947 M:313 - Z 7037

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/desknigsharfee00haup

Des Königs Harfe

Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.
Aufführungs- und Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Carl Hauptmann.

Schreiberhau, im Herbst 1903.

Carl Hauptmann

Des Königs Harfe

Ein Bühnenspiel

Stadtbibliothek
Ausgeschieden

München 1903
Georg D. W. Callwey

LIBRARY
NOV 13 1969
UNIVERSITY OF TORONTO

PT
2615
A96K6

LEIPZIGER
STADTBIBLIOTHEK

Ich schreibe auf das Widmungsblatt dieser Dichtung mit wahrer Freude den Namen eines vielgeliebten, verehrungswürdigen Mannes,

Graf Franz Paul Zichy

Das Harfenlied

Hinter dem Vorhang singt, als wenn jemand fern heran und vorüber käme, eine junge Mannesstimme:

Es war einmal auf Erden
Ein König Wunderbar,
Dem eine Rätselmutter
Die gold'ne Harfe gab.
Und seines Lebens Kerze
Barg sie im Harfenschrein,
So zog er durch die Lande
Und niemand kannte ihn.
Ein' Harfe fein,
Ein Klang ganz rein!
Mit Lieb und Tod im Bunde,
So klang sie in die Runde —
Klang seiner Harfen Ton.
„Herr Bettler", spricht der Fremde,
„O kehre in mein Haus!

„Der Klang aus deiner Harfe
„Löſcht alle Sorgen aus.
„Auch wenn du immer ſingſt
„Von Kampf und Not und Tod —:
„Es iſt als ob dein Singen
„Uns alle tät bezwingen,
„Macht unſre Wangen rot
„Und heilte Not und Tod.
Ein' Harfe fein,
Ein Klang ganz rein!
Mit Lieb und Tod im Bunde,
So klang ſie in die Runde —
Klang ſeiner Harfen Ton.

Der Geſang iſt nun ganz verſtummt. Eine Pauſe, dann geht der Vorhang auseinander.

Das Vorspiel

Die Königin
Drei graue Mütter
Ammen
Pflegerinnen.

Eine Königskammer. Im Grunde in einem Himmelbett ruht eine junge Mutter, die einen Sohn geboren hat. Um sie herum Ammen und Pflegerinnen tätig.

Eine Amme, die das Kind in einem silbernen Becken zärtlich wäscht.

O Königin! ein wunderlieblich Kind!

Die Königin benommen.

Mein Herr und König!

Eine zweite Amme

Still, nur still!

Eine andere Amme mit weißen Tüchern zum Kinde tretend.

Geschwind!

Ich komme schon und hüll den Liebling ein!

Die Königin

Mein Herr und König!

Die erste Amme

Könnt' Er bei Euch sein!

Ja, hohe Frau!

Die Königin

Er starb im Frühling traun!

Die erſte Amme

Er konnte die Erfüllung nicht mehr ſchau'n!

Die Königin

So iſt es immer, Liebe! In der Welt
Baut alles Leben nur ein flüchtiges Zelt —
Nicht wahr? — So ſprich doch —!

Die zweite Amme

Still nur, hohe Frau!
O ſtill! ſpart Eure Kräfte noch genau!
Ihr ſeid noch ſchwach! Ihr müßt der Ruhe pflegen!

Die erſte Amme, das eingehüllte Kind im Arme.

O Königin! welch hoher, hoher Segen!
Ein junges Leben zog in Euren Kreis!
Ein atmendes Geſchöpf! Ein Königsreis!

Die Königin ſich ſchwach wendend.

Wie ſieht das Kindlein aus? Nun, Amme! wie?
Halt's einmal her zu mir!

Die erſte Amme zur zweiten.

O, ſieh nur! ſieh!

Die Königin

Halt's einmal her zu mir! Ich will es ſeh'n!
(Mit plötzlich ängſtlicher Geberde nach der Tür.)
Mein Gott! — mein Gott! —

Die zweite Amme

Was ist?

Die erste Amme

Was ist geschehn?

Die Königin

Wer kommt? — O heiliger Gram! Wer kann
es sein?
In meines Glücks Erfüllung — ich allein!
So ohne Herrn und Held — ganz unbewacht!
Nur schwache Frau'n um mich! Mein Gott! Habt
acht!
Hört ihr denn nicht! Wie dumpf die Tritte tönen!
O helft! — sie wollen — nein! — mein Glück
verhöhnen!

(Eine der Ammen ist an die Tür gelaufen, die andern stehen reglos in Erwartung.)

Die Königin wie nichts erfolgt — lächelnd.

Ihr — habt doch acht! Schließt alle Türen zu!
Gib mir den Liebling an die Brust, in Ruh
Und weich und warm —

(das Kind wird in lockern Laken ihr an die Brust gelegt)

in meinen zarten Kissen
Soll Gott und Schicksal nichts von meinem Kind-
lein wissen!

Ich halt' es eng geborgen. — Zu, nur zu! —

(Selig in ſeinem Anblick.)

Seht ihr! es ſaugt!

Die erſte Amme zu einer andern.

Das Wämslein aus der Truh!

Das Hemdchen auch! Legt's nur bereit — geſchwind!

Dann kleiden wir das hohe Königskind

Und betten es der Mutter an die Seite.

Die Königin ganz in des Kindes Anblick verſunken.

O — wunderſeliges Fühlen in die Weite!

Es ſaugt mein Leben! — Seht nur! — Merkt nur her!

Als ob ich eine reiche Quelle wär'!

Es ſaugt und ſaugt ein Königsleben aus —

Und wird ein Held und Herr! — Mein einſam Haus

Erſtrahlt!

(Verklärt ins Angſtvolle gewandelt.)

O — Gram —!

Die zweite Amme

Mein Gott! O Königin!

Was geht denn vor?

(Unruhe und Spannung kommt nun in alle.)

Sagt!

(Eine geht näher zur Tür.)

Still!

(Tiefe Ruhe, sodaß man rätselhafte Stimmen hört.)

Was ist der Sinn
Von heimlichem Geflüster vor den Türen?
's ist alles rings geschlossen! Nur die Wachen
Konnten die stillen Rauner her zur Königskammer führen.

Die Königin

's ist alles zu?! — Die Türen tun sich auf!
Mein Himmel! alles weicht in ihrem Lauf.
Ich habe keinen Herrn, der mich hier schützt!
O seid mir gnädig! — Ach, mein Flehn nichts nützt —
Sie dringen ein . . . .

(Drei in weite, schwere Schleier gehüllte graue Mütter sind in starrer Ruhe eingetreten. Die Ammen stehen in stummem Staunen.)

Die erste Amme

Gar wunderbare Frau'n!
Starr ist ihr Augenlicht!

Die Königin mit weiten Augen.

Gestalt voll Grau'n!

Eisstarr und kalt weht es von ihrem Kleide —
Stahl blinkt und edelsteiniges Geschmeide —
Und keine lächelt! Jede starrt zu mir —
Was wollt ihr hier? Sagt nur, was wollt ihr hier?

Die grauen Mütter bleiben regungslos.

Die Königin

Und keine spricht ein Wort. — Ja, seid ihr stumm?
Mein Gott, ich fürchte mich. — Sprecht mir vom Leben!
Ich will euch alle meine Schätze geben!
Sie treten her! — Kein Lächeln macht euch weich?
Ihr tretet hier in ein glückseliges Reich!
Ein Kindlein ist aus meinem Schoß geboren,
Das hat sich Gott zum Leben auserkoren!
Ein Königskindlein ist's! — O seht nur her!
Als ob's ein lieber kleiner Engel wär'!
Merkt ihr denn nicht? die ganze Welt strahlt helle.
Voll Lichtglanz alles rings ... Ihr lächelt nicht?
Ihr habt ein totenstarres Angesicht.

Die erste graue Mutter

Ein armes Erdenkind!

Die Königin scheu.

Ein Königssohn!
Wird er in bunten Blumengärten spielen?
In Frühlingsbächen seine Füße kühlen?

Die erste graue Mutter

Wo weiße, junge Sterne aufgesprossen,
Dort wird er lieblich spielen — — unverdrossen
Von seinen ewigen Fragen, hohe Frau,
Wirst du ihm Mutter sein ... die Spielgenossen
In Morgenlüften, drinnen Blüten wehn
Und Lerchen steigen zu dem Glück der Sonnen,
Werden in stillem Staunen zu dem Königskinde sehn.

(Sie reicht ihm eine verborgen gehaltene Kerze, die sofort aufflammt.)

Die Flamme bring ich! Aus Golde und Traum —
Hinflutet des Glanzkleids zitternder Saum!
Ein heimliches Wärmen geht aus in der Stille.
Hier ruhet in sich und schwebet in Fülle
Und blühet empor lebendiger Sinn
Dem Sonnenstrom nach — du wirst's ihm nicht wehren!
Dem Sonnenstrom nach — du kannst sie nicht kehren! —

Das ſei ſeines Lebens ſtrahlendes Licht!
Das ſei ſeiner Flamme heilige Pflicht!

Die Königin verſunken.

Mein Königskind!

Die zweite graue Mutter

Doch Lenze werden ſchwinden . . .

Die Königin

Ein Königsjüngling wird nicht Ruhe finden
Nach Tat und Ruhme? Sagt mir, iſt es wahr,
Was ihr da redet mit erſtaunten Blicken?
Iſt, was ihr ſchauet in der Zukunft klar?
Wird meines Schoßes lichter Erdenſproß
Die Matten und die Durſtigen erquicken?
Seht ihr nur Tat und Ruhm im Zeitenlauf?

Die zweite graue Mutter

O Mutter! — o Mutter! ein Leben aus Staub!
Ein ſeltſam Erringen und ewiger Raub!
Ich kam an dein liebliches Kindbett geflogen,
Dein tiefes Verlangen hat mich gezogen,
Dein Muttererſehnen nach Glück und Tat,
Deiner zitternden Wünſche gebrechlicher Pfad,
Deiner ſüßen Bilder glänzend Verrinnen –
Es eilen, es eilen die Stunden von hinnen.

Es eilen, es eilen Kummer und Plage
Und Glück und Erträumen wie ferne Sage —
Es eilen die Rosen, es welken die Sterne,
Es ziehen Gesichte verbleichend in Ferne —
Genossen des Grams und Glückes Gespielen
Enteilen, enteilen zu dunklen Zielen —:
Und niemand ist, der die flüchtigen Gestalten
Im wesenlosen Verwehen kann halten.

Die Königin

O Rätselmutter — wie tief deine Klagen!

Die zweite graue Mutter (reicht ihm eine verborgen gehaltene Goldharfe).

So bring ich aus Tiefen ein Wunder getragen —
Ich bring ihm der zeitlosen Mächte Leben.
Wer nie es erdachte, dem ist es gegeben.
O Harfe, mit deiner schlummernden Seele,
Erwache! erwache aus deiner Höhle!
Und klinge aus vielen — und singe im Chor —
Und streichle des ewig gequälten Ersehners,
Des lange gepeinigten Königssohnes
Sehnsüchtig lauschendes Ohr.
Was aus der Harfe vorüberschwebt,
Wer es nicht dachte, hat es gelebt —

Wer es gelebt, der schrieb es in Stein,
Schrieb es in alle Seelen hinein,
Schrieb es in Augen, in Ohr und Blut —:
Wem es gegeben — Glück und Gut —
Wem es gegeben — ob windverweht,
Dauernder doch, wie Felsen steht.
Dauernder ist es aufgebaut —
Dauernder doch — — ob flüchtig erschaut —:
Ewige Laute in seligem Spiel
Weben den Reigen — finden das Ziel.

Die Königin verklärt.

Am Himmel eine Sternenharfe steht
Aus Strahlen aufgebaut —

Amme

Sprecht ein Gebet!

Die dritte graue Mutter

Nur blicke klar —

Die Königin

O sag' nur, starre Frau!
Ich will ihn hüten vor dem Morgentau!
Ich will ihm eine stolze Mutter sein,
Ich will ihn — —

Die dritte graue Mutter

Nichts! Ich mach's zu Trug und Schein!

Die Königin

Was blickst du streng? Mein Gott, ich fürchte mich!

Die dritte graue Mutter

Ich gönn' dir Gram — die Flamme lösche ich.

Die Königin

Nein, nein! O — Hülfe! gib's in meinen Schutz!
Kein Gott soll mir das liebe Kleinod rauben —
Die Flamme — gib — o gib sie mir — zum Trutz
Der Bösen, die mich anweht wie ein Stein —
Es muß ein fürchterlicher Dämon sein.
Sie starrt mich an, ich fühl's an ihrem Blicke —
Sie reißt das Leben in den Tod zurücke.
Sie blickt — und wie von heimlichen Gewalten
Fühl' ich des Kindes Leben schon erkalten.

Die dritte graue Mutter

Ich bringe dem Kinde
Und streu' in die Winde
Den Atem, der tötet.
Ich fluche dem Leben
Und mache erbeben,
Was sich noch rötet.
Was du jetzt liebst,

Ich will's erfaſſen —
Kerzlein, verzehr dich!
Du mußt erblaſſen.
Eh' noch die Sonnen
Nächtlich verrannen,
Will ich's in ſtarre
Grüfte verbannen.
Eh noch ſein Schauen
Morgenerſtanden,
Eh noch ſein Hoffen
Lichtſchein geworden,
Mach' ich ſein Lebens-
Schifflein ſtranden —!
Fluch, daß du lebeſt,
Eh' du ein Klang
Wurdeſt, in jenem
Vollen Geſang,
Der mit der Lüfte
Geheimem Beben
Bindet das Leben,
Löſet das Leben,
Der über dunkler
Abgründe Reich

Lichtſaiten ſpann,
Der in der ewigen Dunkelheit
Abgrund verrann —

Die erſte graue Mutter wehrt die dritte ab, indem ſie die Kerze ſchützend ergreift und erloſchen in das Harfeninnere birgt.

Es lebt. — Die Flamme brennt noch — laß ſie ruh'n!
Nein, nein, dein Kind wird leben! Wie die Flamme
Aus ihrer ewigen Aſche immer wieder
Das Leben lebt — das gar ſo wunderſame —

(Die grauen Mütter werden ſchemenhafter.)

Es wird aus deinem Schoß ein Königsleben
Die flüchtigen Erdentage auferſtehn —
Und wenn es — alle — Tiefen — hier — geſeh'n —

(Die grauen Mütter ſchwinden.)

Die Königin

Die Kerze — und die Harfe — alles Traum —

Amme

Die Frau'n ſind fort —

Die Königin

Das Kindlein ſchläft in Ruh.
O, deck es mit dem weichſten Schleier zu.

Es ſchläft! ſieh nur! es ſchläft. 'S war alles
Traum!?

Die Amme

Die Harfe und die Kerze —

Die Königin

Wenn ein Jahr
Verſtrichen iſt, zünd' ich ſie heimlich an.
Der Traum — ſag' Amme, iſt es wirklich wahr?
Sein Lebenslicht? War es nicht wohlgetan,
Daß ich ſo wild der Grauſamen gewehrt,
Daß mir die liebe Erſte Schutz gewährt?
Weißt du, er wird ein Sänger und ein König,
Und dieſe gold'ne Harfe wird er tragen —

Die Amme, die Harfe anſtaunend.

Von Golde gar —

Die Königin

Nun! hölzern wär' zu wenig.
Und ſeiner Harfe Stimme wird uns ſagen,
Was er in aller Welt für Glück gefunden,
Wird alles Leid in Glück tief eingebunden,
Als wie die Trauerblumen unter Roſen tragen.
In ſeiner Harfe innerſtem Gehäuſe
Da wird er jene heilige Kerze tragen.
Und wenn die Lieder ſeiner Seele klingen,

Wird auch der Kerze Lied ganz heimlich ſingen,
Vernehmlich dem, der tief aus Erdenbronnen
Wie eine Waſſerperle rein erſtiegen,
Und der im warmen Golde unſrer Sonnen
Erſchauerte —

(benommen.)

Die Amme

Nun, Königin, mußt du liegen
Und ruhen. Du biſt matt von all dem Schauen.

Die Königin im Halbſchlaf.

Tod trägt er in der Seele heit'rem Laute —
Und Leben, das er aus dem Tode baute.
So, Amme, ſo — ſo leb mein Kindlein hin.

(Die Ammen und Pflegerinnen treten eine nach der andern zögernd um der Königin Lager. Die Königin iſt eingeſchlafen. Sie redet im Traum.)

Ach! — leiſe — leiſe — kommt das Morgenrot —
Und jubelt wie mit loſem, zarten Finger. —
Am Himmel eine Sternenharfe ſteht,
Aus Strahlen aufgebaut — und neue Lenzgeſänge
Ertönt ein erſter, ewiger Frühlingsſinger!
Und langſam — langſam wird die Erde laut —
Die Quellen wachen auf, ein eng Gedränge!
Es iſt, als ob die ganze Erde ſänge,

Die ganze Erde — ſteht — wie eine Braut —
Und Er der Held —

Eine Amme

Nur ſtill, nur ſtill, ſie ſchläft!
Ein Muttergrund, voll nie geſchauter Sonnen,
Draus Menſch und Götter ewig auferſtehn —
Ein Rätſelgrund, draus Tote lebend gehn —
Das Schläferauge bebt in ſtillen Wonnen —
Nur ſtill, nur ſtill!

Der Vorhang fällt.

Das Drama

Erſter Akt

Urvater Bauer
Die Großmutter
Der junge Bauer
Die junge Bäuerin
Anjelka, deren Tochter
Ein fremder Arbeitsmann
Jakob, alter Großknecht
Elias, junger Knecht
Knechte, Mägde, Kinder.

Einſames Bauernhaus im weiten Sommerfelde. Die Großmutter ſitzt unterm hohen Strohdach und ſpinnt; und der blinde Urvater Bauer ſitzt am Stabe auf der Bank und ſinnt blöde vor ſich hin.

Urvater horchend.

Was ſummt denn, Tochter?

Großmutter

Nun, das Spinnrad ſummt.

Urvater

Das Spinnrad ſummt? — Ach ſo! — Ich dachte ſchon,
Ich hörte wieder, wie in früheren Zeiten,
Die Bienen und die Hummeln. — 's iſt doch Sommer?
Nicht wahr? es iſt doch Sommer, Tochter, nicht?
Sind denn die Sommerſtunden noch nicht hin?

Großmutter

's iſt Sommer, Vater, freilich iſt noch Sommer.

Urvater

Und ich hör' immer Summen. — Spinnſt du noch?
Ich dachte erſt, es wären unſre Bienen!
Ach ſo! das Spinnrad ſummt! — Das Spinnrad ſummt!
Und ich, ich dachte, daß es Bienen wären!
Ja, Bienen oder Hummeln! ja — ja — ja!
Mein Gott und Vater — wie das alles hingeht!
Wie lange mag's wohl ſein — daß ich's noch hörte?

Großmutter

Die Hummeln hörte, Vater?

Urvater

Ja doch, freilich!
Die Hummeln hab' ich ewig nicht gehört —
Und auch die Grillen, wenn die Ernten kommen,
Und all das bunte Volk im Felde friſch
Die gold'nen Garben hoch bringt in den Wagen,
Die hab' ich ewig nicht mehr rufen hören,
Ihr ſchrilles Erntelied in munt'ren Trubel,
Und 's iſt doch Sommer? nicht? Die Sommerſtunden,
Die ſind noch nicht vorüber?

Großmutter

Nein doch, Vater —

Urvater

Ich frage bloß, weil alles so verrinnt —
Und weil ich's immer in den Ohren höre,
Als wenn die Stunden, die mir noch gegeben
Im warmen Licht zu atmen, also eilig
Vorüberſummten. — Ja! — Ja, ja, ja, ja!
Nichts iſt zu halten — nichts iſt aufzuhalten
In ſeinem tollen Laufe —

Großmutter

Wirklich nichts!

Urvater

Ja, ja, das Leben iſt ein flüchtig Ding,
Ich hör' es immer ſummen —

Großmutter

Weil ich ſpinne.
Ich ſpinne, Vater, ſpinn' die Kunkel ab,
Dann iſt's vorüber, Vater!

Urvater

Spinn nur, Tochter!
Und alles iſt wie damals — und ich ſitze
Hier ganz geborgen, hör das Leben ſummen —

Und draußen in dem hellen Sonnenlichte
In gold'nen Garben tummeln ſich die Jungen.
Du weißt's doch, Tochter, wie es damals war.
Du weißt's doch, Gott — iſt's denn ſchon Mittag, Tochter?
Daß nur die Kinder nicht im Felde bleiben!
Daß nur die Mittagsfrau ſie nicht befrage!
Mein Gott — du — Tochter — iſt's nicht Mittag? jetzt?

Großmutter

J — nein — die ſind ja jung, die hüten ſich!
Die rühren ſich! die wiſſen zu erwidern,
Wenn eine fragen will! die wiſſen es!
Wenn auch die Mittagsfraue wirklich käm'
Wie damals. — Ach du liebe, liebe Zeit!
Ich wüßte freilich auch nicht, was erwidern,
Wenn jene Weiße durch die Felder ſchwebte ...

Urvater

Ja, ja, — das Rätſel löſen! — Wer es löſte!?
Man lebt es immer — wächſt und blüht und welkt.
Und immer fragt es — innen fragt's und außen —
Und fröhlich iſt nur, wer die Zeit vergoldet
Und tätig uns bekränzt — der löſt das Rätſel,

Der macht uns still, der tötet unser Fragen —
Und macht so, daß wir rühmen, was getan.
Es ist doch Mittag?

Großmutter erhebt sich.

Nein doch, Abend, Vater!

Urvater

Und ich, ich denke immer noch, es wäre
Erst Mittag, Tochter —

Großmutter

Weil du immer träumst.
Ein Glück nur, Vater, daß du alles träumst!

(Sie will abgehen.)

Anjelka kommt mit Strohseilen und mit Rechen über der Schulter, barfuß.

Großmutter

Nun, Täubchen, kommst du endlich zu den Alten?

Anjelka

Ich komme, Groß! Viel Garben sind geladen!
Viel Hände rührten sich, sie einzubinden.
Viel Arme streckten sich in hellen Himmel,
Bis endlich unser Wagen, wie ein Haus
Emporgetürmt, herschwankt im Abendlicht.
Ich bin vorausgeeilt —

Urvater

Iſt's Kind jetzt da?

Anjelka hängt ihre Werkzeuge am Hauſe ab, geſchäftig.

Urvater

Ich hör' doch immer reden!?

Anjelka

Gu'n Abend, Urvater! ich bin's, ich bin's!

Urvater

Ich wußt' es doch, ſo taub bin ich doch nicht,
Ich wußt' es doch, ich hörte ſie doch reden.
Anjelka, Täubchen, ſetz' dich zu mir her.

Anjelka

Ich muß das Vieh erſt tränken —

(ſie will in den Stall gehen)

Großmutter

Bleib' nur, Kind!
Bleib' nur beim Alten — unterdeß ich ſorge.

(Geht ab.)

Urvater

Anjelka, Täubchen, ſetz' dich zu mir her!
Und reich' mir deine junge, ſtarke Hand,
Daß ich mich wärme! — 's iſt doch Abend jetzt,
Und du biſt heimgekehrt, mir zum Frohlocken.
Nun alſo, Täubchen! War es heiß im Felde?

Anjelka hat des Urvaters Hand genommen und erzählt lebhaft kindlich:

Abend gekommen,
Heiß war der Tag.
Goldener Segen
Im Felde lag.

Dämmernde Sonne,
Heimlich und heiß,
Schwamm um die Garben,
Um schlafenden Kreis.

Schleier täten
Am Mittage weh'n,
Sah die Selige
Herübergeh'n.

Kam zu fragen,
Wer ich wohl wär'?
Drängte heimlich
Zum Herzen her —

Drängte zu wissen,
Welches mein Los!
Ließ mich nicht los —
Ließ mich nicht los.

Brach mir das Herz fast
Im Leibe entzwei:
Wer ich wohl sei?
Wer ich wohl sei?

Und ich sagte:
Ein flüchtig Ding —
Wie eine Garbe —
Im ewigen Ring

Ewig dasselbe,
Ewig auch neu — :
Mensch hieß das Rätsel —:
Alles vorbei —

Schleier täten
Am Mittage weh'n,
Sah die Selige
Vorübergehn.

Schleier vergingen.
Am Mittage heiß
Lag's um die Garben,
Um schlafenden Kreis.

Der Urvater ist dabei eingeschlafen.

Anjelka legt ihm ein Kissen hinter den Kopf und legt ihn bequem.

Der junge Bauer kommt mit einem fremden Arbeitsmanne zusammen in eifrigem Gespräch.

So ist es wirklich? Habt Ihr's so geseh'n?

Der Fremde

's ist alles, wie ich sage. Endlich nun
Erhob das Volk sich wider jenes Knechtschaft.
Ein Einzelner war Herr — nun sind wir's alle.
Ein freies Walten freier Kräfte wogt
Jetzt durch der Hauptstadt Straßen. Von Palästen,
Die schwach bewacht, wenn Völker einmal fühlen
Die ungemessenen Kräfte, die im Blute
In Millionen und Millionen schlagen,
Manch' eine jener zieratvollen Stätten
Ist aufgetan der breiten Volkeswoge,
Die sie durchdrängt, ein majestätischer Strom.

Die Großmutter guckt zur Tür heraus.

Ach, lieber Sohn!

Der junge Bauer

Gu'n Abend, liebe Mutter.
Nun ja, nun also — sagt es nur zu Ende,
Was alles sich begab! — In unsre Arbeit —
Ein schriller Ruf klingt her in unsern Frieden.

Und Ihr kamt her — uns zu dem Fest zu laden?
Anjelka! nimm das Werkzeug, trag's hinein
Und rüste unsern Tisch! — Ein fremder Mann,
Der weiten Weg in unser Land gemacht . . .
(Anjelka grüßt lächelnd und sorgt dann weiter.)
Erst müßt Ihr Euch an Brot und Weine laben!
Denn wenn ich jetzt auch noch nicht deutlich sehe,
Was dich in unsere Einsamkeit geführt . . .
Wenn ich auch noch nicht klar erkennen kann,
Ob du ein Feind, ob du ein Bruder bist — —
Anjelka! Mutter! —

Der Fremde

Ich bin durstig worden.
Gu'n Abend, liebe Mutter! — junge Blume!
Ich bin ein Bote, der Euch Freiheit bringt.
Und hast'gen Schrittes bin ich hergekommen
Vom Morgen früh — und hab mich nicht gesäumt,
Sodaß ich Eurer Güte sanfte Gaben,
Die Ruhe Eures Dach's und Euren Frieden
Empfinde, wie ein heiliges Geschenk,
Daran sich Engel selber könnten laben. —
Das ist die Mutter?

Der junge Bauer

Das ist meine Mutter!

Und der da schläft — der Ält'ste unseres Stammes,
Der Urvater, der Vater dieser Mutter.
Ein reines Leben führt er unter Reinheit
Der Garben — und des heimatlichen Tuns.
Ein Landmann war er immer. Nun jetzt schläft er:
Ein Hundertjähriger! Weil die Sonne nieder,
So ist er eingeschlafen. Immer spricht er:
Wer Garben anbaut, baut die Reinheit an.

Unterdessen Anjelka und die Großmutter allerlei auf den Tisch gebracht haben, Knechte und Mägde im Felde singend herangekommen, wie sie aber von ferne den Gast erblickt haben, verstummt und verstohlen blickend ins Haus gegangen sind, aus dem sie dann schweigend um den Tisch sich reihen. Auch jüngere Geschwister von Anjelka.

Nun setz' dich, Fremder!

Großmutter

Setz' dich endlich nieder,
Erquicke dich, wenn du mit unsrer Sonne
Gewandert bist! Und, Täubchen, weck' den Alten,
Daß er den Abendsegen uns noch spende!

Anjelka tritt zum Urvater, der aber vorher erwacht ist, gleich die Hände faltet und mächtig betet:

Abend ist gekommen,
Sonnenstrahl verglommen,
Friede, Friede klingt.

Ich bin alt und müde,
Hör' nur wie im Liede
Noch das Leben ſingt.
Meines Lebens Segen,
Meiner Kinder Regen
Iſt mein Abendmahl.
Reines Leben breite
Froh ſich in die Weite
In dem Heimattal.
Und aus deiner Höhe,
Gott, den ich jetzt ſehe,
Spende uns dein Licht!
Laß uns feſt vertrauen,
Auf zum Glanze ſchauen
In dein Angeſicht.
Garben ſind die Reine,
Goldglanz widerſcheine
Auch aus Herz und Mund!
Was das Licht will ſagen,
Laß uns freudig wagen,
Klar aus Herzensgrund.

Amen!

Der Alte sitzt nun oben, neben ihm der Fremde, dann die Alte und der Bauer, Knechte und Mägde und die Kinder. Alle nehmen nach dem Gebet Platz und beginnen zu essen. Anjelka setzt sich nicht.

Anjelka dem Bauer zuraunend:

Wo nur die Mutter und die andern bleiben?

Der Bauer

Ja, mein Gott, wirklich, Kind? Nun merk' ich es.
Da siehst du, Fremder, wie es mich erfüllt,
Was du in mein Bedenken jetzt getragen.
Nun endlich muß es unser Täubchen erst
Mit Sorge leis in meine Ohren sagen:
Die Mutter nicht daheim! So geh, Elias!

(Ein Junger hat sich sogleich erhoben, des Bauern Worte noch abwartend.)

Und siehe, wo sie bleibt und auch die andern.

(Der junge Knecht ab.)

Und unterdessen, Fremder, magst du uns
Von deiner Botschaft alles deutlich sagen.

Der Fremde

Ich bring' Euch heute Freiheit!

Der Urvater

Freiheit bringt er?

Der Bauer

So sprich nur weiter!

Der Fremde

Freiheit, ſag' ich Euch!
Geknechtet iſt der Menſchen irdiſch Los.
Nicht der Gerechte hat uns je regiert.
Der Herrſcher war ein Menſch, der ſich nur lebte!
Du — du biſt arm — du mußt im Hofe dienen
Und harren —, du — du mußt am Karren ziehen,
Ein elend Leben führen für den andern:
Und du mußt Hirte ſein, und du, der Bauer,
Ein Knecht ſchon, wenn der Amtmann nicht gefällig,
Und jedenfalls ein Untertan und Diener —
Und du — mußt dich mit Flitterkram behängen,
Weil es zum Spitzenkleide dir nicht langt!
Und ich — muß ehrenarm im Staube kriechen,
Derweil der Bürgermeiſter Ehren findet,
Gar angeſtaunt und angebetet geht — :
Und alles übertürmet nur der König!
Der König — dieſer junge Königsſohn,
Der nur in Glanz und Sonne feſtlich lebt.
Nun mag er einmal vor dem Volke zittern,
Nun mag er einmal angſtvoll um ſich ſchau'n,
Ob denn des Schloſſes Mauern nicht zerſplittern.

Er, dieser Königssohn — —! Die Menge wogt!
Das Volk hat seine dumpfe Frohn verworfen,
Ist aufgestanden, wie mit ein'gem Willen
Und wogt gen jenes einzigen Erb' und Tron.

Der Bauer springt auf.

Gen unsern König? Wie?

Der Urvater

Gen unsern König?

Alle staunen einen Augenblick auf den Mund des Bauern, der abwartend vor dem Fremden steht.

Der Urvater

Was ist denn mit dem König? Was denn nur?
Dem jungen König, der in stolzem Glauben
An seines Volkes erdgesunde Kraft
Emporragt, wie die Krone einer Eiche.
Hoch auf ins Sonnenlicht — und auch in Stürme.
Was denn? nur sagt, was ist denn mit dem König?

Die Großmutter

Mein Gott, was ist gescheh'n?

Der Bauer

Ein wilder Aufruhr
Will seiner Krone Wipfelsproß zerbrechen
Und hinweh'n über Nacht sein Herrschertum?

Alle staunen den Bauern an.

Der Bauer verhalten.

Und Ihr, wer seid Ihr, daß Ihr also redet?

Die Großmutter

Mein Gott, was ist geschehʼn?

Ein Kind fängt an zu weinen.

Eine von den Mägden zum Kinde

Nur weine nicht!

Der Bauer

Ja nun, so sind die Knechte frei geworden
Und glauben Herrscher sich? Ihr sagt: das Volk?
Die blinde Macht der großen Menge herrscht?
Und nicht ein Sinn, und wär' er noch so toll,
Soll eigʼne Ordnung mehr zum Leitstern machen!
Nur noch ein blindes Hin — und Wider — walten,
Das ziellos heut und morgen sich — und sich —
Wie eines Ungeheuers Rachen füttert?
Nur niedrer Wuchs ringsum im weiten Lande,
Wo, wenn ein kräftiger Sproß sich einzeln hebt
Um rings mit Gaben Seelen zu gefallen,
Der Menge Arm zu brechen gleich bereit —
Aus hartem Neid — weil rings das arme Gras
Gleich andern Gräsern niedrig nur empor wuchs!

Der Fremde

Ich sehe wohl, ich bin nicht Euer Freund.

Der Bauer

Aus unsrer Hauptstadt kamt Ihr, uns zu laden?

Der Fremde

Ihr reichtet Wein und Brot und nahmt mich auf —

Doch meiner Botschaft Klang . . .

Der Bauer

Wer bist du, Fremder?

Verzeihe, wenn das Bild, das du entwarfst,
Mich also schreckte, daß ich es vergaß,
Daß du geladen bist, mit uns das Brot
Zum Abendmahl, in Frieden noch, zu brechen.
Verzeih, daß ich so stürmisch aufgefahren,
Und sage alles —

(Er setzt sich nieder.)

Der Fremde

Ich bin nur ein Werkzeug —
Ein Armer bin ich, bin ein Tuchmacher,
Ein Arbeitsmann, der diese Gegend kannte,
Und einer unter vielen, die sich sehnen. —
Erwachsen zwischen Mauern und Palästen,
Wo nur mit grellem Licht, wie in 'nen Schlund,
Die Sonne auf die heißen Steine fällt,

Und dann und wann ein Baum im Staub verkümmert —
Dort bin auch ich erwachsen, wie die andern —
Und darum sehnten wir uns ohne Namen —
Und schufen uns ein Ziel uns aufzuheben
In Glanz und Glück — und taten uns zusammen —
Und gaben Worte aus, die blitzeseilig
Von Mund zu Munde und von Sinn zu Sinn
An unsichtbaren Fäden wie der Funke
Hinstürmten — und gar fest zusammenbanden,
Daß Tat die Sehnsucht wurde —

Der Bauer

Welche Worte?

Der Fremde

Das Volk sei frei! — So riefen wir rings aus —

Der Bauer

Rieft Ihr nicht auch, die Bäume seien frei,
Die festgewurzelt, doch das Licht einsaugen?
Das Volk sei frei? — und eiltet nach dem Worte,
Wie einem Schmetterling das Kindlein nachfolgt,
Und dachtet wirklich, jenes Wortes Sinn
Wie einen Falter in der Hand zu halten —

Und wie ein Duften einer reifen Birne
Ein jeder fühlt, so einzeln auszukosten?
Das Volk sei frei —: so liest Ihr durch die Straßen
Und zündetet der grauen Seelen Kleid,
Daß es emporflammt von des Wortes Feuer,
Und daß Ihr Licht nur saht — und nicht erkanntet,
Wie's um der Seelen Hüllen ganz geschah'n —
Daß also brannte, was Euch Halt gegeben!?
Das Volk sei frei? — Wer ist denn dann der Herrscher?
Das Volk sei frei — und Knecht der Königssohn?
Meint Ihr, daß Freiheit ohne Lebensfrohn?
Meint Ihr, daß ohne Mühe Erde spendet
Den Segen, den sie heut uns zugewendet?
Nein, nein! — Ihr seid ein herrenlos Geschlecht!
Du siehst — auch ich bin Herr in meinen Mauern!
Der Landmann säet und erntet in der Runde —
Doch seines Königs Los — ist eignes Los —
Wir tragen seine Krone hier als Frieden.

Der Fremde hat sich erhoben, dumpf.

Ich kam zu Menschen, die ich nicht gekannt,
Die noch den ewigen Sinn in ihrer Arbeit,

Ihr eigen Tun und ihre Feierstunden
Wie eines Lebens klares Wertmaß lieben.
Ich kam und dachte nicht, daß es genug,
Wenn man nach harter Mühe Abendsonne
Und täglich Brot genießt — und freundlich lachend
Rings in der Runde — Kinder sieht und Väter —
Und dann ums hohe Dach der Mondenschein
Mit scharfen Schatten um das Haus sich legt —
Und alles Leben bald entschlafen ist,
Nur dann und wann im Traume noch sich leise
Ein Kälblein an der Kette, oder auch
Das kräftige Schnarchen eines Knechtes regt —

Der Bauer

Wir haben, was Ihr sehnt, ein tätig Leben,
Was unsre Kräfte frischt, das Brot uns süßt,
Und in den klaren Trank uns Frieden gießt.

Der Fremde hat Hut und Stock achtlos ergriffen.

Haha — ihr Friedlichen — wenn's euch genügt!

Der Bauer hat sich mit seinen Knechten erhoben.

Nun höre, Fremder, wenn du zu uns kamst,
Uns einzuladen zu der Freiheit Schmaus —
Wir sind bereit —

Der Fremde

Euch mit uns zu erheben?

Der Bauer zu den Knechten.

Jetzt auf, ihr Helfer — jetzt ist einmal Zeit —
Wir wollen ernten, wenn wir wiederkommen —
Macht euch bereit!

(Zum Fremden)

Wir lassen dir 'nen Vorsprung
Zurückzukehren . . .

Der Fremde

Und ihr folgt als Feind?

Der Bauer

Nicht anders! Also war es klar gemeint!

Die Knechte haben sich zusammengeschart, drohend.

Nun flieht nur! flieht!

Der Fremde zögernd.

Des Königs Freunde wachen?

Die Knechte

Des Königs sich're Freunde — all' bereit!

Der Fremde eilt fort.

Es kommt plötzlich großes Leben in die Leute. Die Knechte dringen ins Haus. Die Kinder sind scheu und drücken sich nach.

Der Bauer

Du, Jakob, bleibst! Und unter deinem Wort
Geht alle Arbeit bis wir wiederkehren.
Ein jeder eile.

(Ab ins Haus, von der Mutter gefolgt.)

Der Urvater indem er von Anjelka begleitet ins Haus geht.

Unſer junger König!
Mein Gott, der junge König in Gefahr!
Was denn? nur ſagt! Was iſt denn mit dem König?

(Ab.)

(Man hört ferne Alarmtrommeln. Einige Mägde ſtehen noch erſchrocken zuſammengeſchart und dem Fremden nachblickend.)

Elias, dahinter die junge Bäuerin und einige Mägde kommen aus dem Felde geeilt.

Elias

Mein Himmel, iſt's denn wahr? Im Felde draußen
Hat ſie ein Fremder lange aufgehalten ...

Die Bäuerin atemlos erzählend.

Ach Gott! nein, hört nur, rings in allen Dörfern
Sind Boten kommen, und ſchon klingt von drüben
Her über Feld und Stoppel klingt's von Rufen,
Die Männer ſcharen ſich, die Fremden fliehen.
Das Bauernvolk rings greift zu Sens und Pflugſchar,
Verläßt in mut'gen Rotten ſeine Arbeit
Und ſammelt ſich, der Hauptſtadt zuzuziehen,
Den Aufruhr einzuhalten . . .

Der Bauer, der unterdessen einfach gerüstet und von Anjelka bedient, auf der Schwelle erschienen ist.

Nicht so fest!

Gut, gut! so ist's getan! — Du — höre, Jakob!
Du Jakob bist jetzt Herr, indes wir ziehen.
Wir kämpfen um die Sonne und die Luft,
Wir kämpfen um ein friedsam Heimathaus.
Die armen Prahler, die nur Worte geben,
Sind selbst betrogen.

(Die Knechte haben sich zu Seiten des Hauses gesammelt.)

Rühre nur die Trommel!
Zum Zeichen, daß auch wir uns schon gerüstet.

(Zu Anjelka)

Schon gut, lieb Täubchen! — Hört ihr! Ihr gehorcht ihm!
Er wird nichts wollen, was ich selbst nicht will.
Er weiß, was Treue ist — von Vaters Zeiten.

(Der Urvater tritt auf die Schwelle.)

Nun, Urvater, ja nun, ich nehm' jetzt Abschied.
Leb wohl, getreue Mutter, deinen Segen
Und auch des Alten Segen nehm' ich mit uns.
Da drüben sammeln sich die Nachbarsleute.
Frisch also! Nicht zu lange Abschied nehmen!

Was ſchmerzt, ſchmerzt länger, wenn man's ſelber hindehnt.

Gott mit uns — und mit euch!

(Sie ziehen fort.)

Auch Anjelka hat von einem jungen Bauern Abſchied genommen.

Der Urvater

Mein Segen folgt euch!

Geſeg'n euch Gott den Zug für unſern König!

Mägde, Knaben und einige Alte, den Fortziehenden kurzes Geleit gebend, verſchwinden allmählich. Die Trommeln verklingen ferner und ferner.

Die Großmutter führt den Urvater ins Haus.

Der Urvater im Abgehen.

Geſeg'n euch Gott den Zug ....

Lärm und Alarmtrommeln erwachen in der Ferne noch einmal. Das Haus wird einſam. Es beginnt Monddunkel. Die Begleitenden kehren vereinzelt, ſchweigſam und zögernd ins Haus zurück. Zuletzt erſcheint Anjelka an der Hausecke, weinend, dem Zuge immer wieder nachſchauend. In der Ferne verklingen Lärm und Trommeln. Im Hauſe beginnt

Eine unſchuldige Kinderſtimme zu ſingen.

Komm Nacht mit deinen Sternen
Und Mond mit deinem Licht,
Mach ſchweigen Dach und Fernen
Und rühr' die Blättlein nicht!

Der junge Bauer, Anjelkas Geliebter, iſt eilig noch einmal zurückgekehrt, hat Anjelka ſtumm umarmt und iſt von neuem fortgeeilt. Anjelka ſteht weinend auf den Hausſtufen.

Die Kinderſtimme ſingt weiter.

Nur leiſes, leiſes Flüſtern
Wie aus der Liebe Mund,
Wenn Hof und Felder düſtern,
Erſterbe in der Rund . . . .

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Der junge König
Die junge Königin
Die Königin-Mutter
Kavaliere
Hoffräulein
Ein Minister
Diener.

In einem paradieſiſchen Garten, wo Fruchtbäume und Blütenbäume in Fülle ſtehen, auf einer Wieſe, über die hin man in neue Gärtenreiche, Seen, Grotten ſieht.

Eine Schar junger, loſer, reichgekleideter, lichter Mädchen huſcht vorbei, indem ſie durcheinander reden.

Die eine

Nur hier —

Die andere

Nein, nein —

Eine andere

Nur hier in dieſen lichten,
Verträumten Mandelbaum ſollt Ihr Euch bergen,
Wenn Ihr nicht fürchten wollt, den jungen Räubern,
Die mehr begehren als den Tau der Lippen —
Und ſtürmiſcher als Stürme noch umfangen —
Zum Opfer gleich zu fallen —

Eine andere

Fort, nur fort!

Sie kommen! Fort!

Eine andere

Verſteckt Euch, hohe Fürſtin!
Noch leuchtet aus den Blüten hell der Stein
Von Eurem Schühlein, und ein lichtes Schimmern
Geht aus den Zweigen, wie die blanke Sonne.
Verbergt nur Eures Haares goldnes Vließ
Und auch der weißen Schultern los Gewand.
Pſt! — hört Ihr nicht?

Junge Königin aus ihrem Verſteck hervorkommend.

Mein Gott, nur bleibt!

Nein, nein!

Ich habe mir am Dorne weh getan.
Helft mir nur, Schweſtern, ich bin ganz gefangen.
Ich habe mich am Dornſtrauch tief geritzt,
Seht nur, die zarte Haut trägt eine Wunde —

Geſpielinnen treten drum herum.

O Liebe! —

Andere

Gott, nur ſeht!

Andere

Der Dorn ſtach ſie

In ihre Haut, die weiß wie einer Rose
Urzärtlich Blumenblatt, wenn's eben erst
Am frühen, stillen Lichte aufgebrochen.

Junge Königin

Es schmerzt. Was tu' ich nur, wenn sie gar kommen —

Eine Gespielin

O Liebe, beug' dich nieder zu der Quelle,
Die ein Kristall aus feuchten Felsen träufelt,
Die Wunde dir zu waschen und zu kühlen.
Nun nehm ich Ampferblattes weiche Kühlung
Und lege sie dir auf.

Eine andere

Ein Stücklein Kleid —

Ich reiß es los —

Eine andere

J nein, wie kannst du nur!
Dein neues Kleid — dein lieblich Seidenfähnchen!
Ein Leichtsinn ohnegleichen bist du immer!
So sieh nur, Hohe! — hat sie nicht zerrissen
Das lieblichste Gewand, das jemals noch
Die zärtlichen Geheimnisse der Jungfrau
In weichen Linien spielend eingehüllt!

Junge Königin

Es iſt nicht lang zu wählen, liebe Schweſter,
Um mich geſchah's — ſo dank ich's auch mit Liebe.

Eine andere, die junge Königin verbindend.

Siehſt du, nun iſt das Mitleidswerk vollendet,
Der Arm verbunden — und das Spiel geht weiter.

Junge Königin

Doch, 's iſt gar ſtill geworden, hört nur, hört!
Sie waren hinterdrein, in luſt'gen Rufen
Erklang der Stimmen froher Widerhall
Von Blütenbaum und Fruchtbaum und von Felſen.
Und nun hört man die Tropfen niedergleiten,
Ein jedes Tröpflein, wie es langſam quillt,
In Sonne blinkt und ſilbern ſich nun füllt —
Und immer fällt — und auf den Steinen ſchimmert,
Als wär's 'ne Träne aus des Menſchen Auge.
Und mir iſt immer wieder, wenn ich's denke,
Als ſollt ich jenes Raben Botſchaft hören,
Der juſt im klaren Äther hergeſchwommen —:
Ein dunkler Trauervogel, krächzend nur
Sagt er in ſeiner dunklen Sprache Tönen:
Er liebt heut dich — und hat dich ſchon vergeſſen,
Wenn er ein borſtiges Vieh ſtatt deiner plötzlich

Im vollen Buſche, Zweig und Blätter brechend,
Verſchwinden ſieht — und eilt es zu gewinnen.
Denn nicht beſitzen, nur erringen ſcheint
Von neuem nur ſein Herzblut zu befeuern.
Und was er ſein nennt, wirft er leicht nur hin.

Eine Geſpielin

Sprecht ſo nicht, Hohe! Er, ein Königsſohn,
Dem eine Schickſalsfrau in ſeine Wiege
Das hellſte Licht und eine Harfe legte,
Der deiner Jugendſtunden morgenfrohe,
Quellreine Blütenwünſche jauchzend weckte —
Mit hellen Tönen, die wie Waſſerperlen
Vom Springbrunnbecken auf im Lichte ſpielen,
Zu Harfen oder Kronen leicht geeint —
Und ewig neu entſteigen und verwehn. —
Er lebt ein Leben, rein in reiner Sphäre,
Ein Glück und voller Ton — und immer Licht,
So hell wie Frühlingsfrühe, die im Tau ſich bricht.

Junge Königin

Ja, ja, nur immer Glück! Kein Gram, kein Gram!
Ich ſehne mich nach ihm — er weiß es nicht.
Er hat des Glücks Erfüllung und genießt —
Und bricht aus reichen Paradieſesgärten

Sich jede Frucht, wonach ihn immer lüſtet,
Noch eh die Sehnſucht Durſt und Leiden wird,
Und weiß nicht, was der Seele heimlich Nagen,
Die heißen Zweifel und die ewigen Fragen
Wenn wir es wünſchen — einzige zu ſein — —
Geſina höre mich —

Geſpielin

Nun, Fürſtin, ſprich!

Junge Königin

Glaubſt du, der König liebt mich?

Geſpielin

Ohne Zweifel!
Ihr ſeid doch ſeine auserwählte Krone!
Und konnt der König wohl ein Seelchen wählen,
Ein köſtlicher Gefäß? Wie eine Schale
Aus weißem Stein, drin Roſenwaſſer zärtlich,
Von Sonnenflut erglüht, in Ringlein zittert —

Junge Königin

Nun ſag', wie liebt er mich?

Eine andere

Ja, nun, wie lieben?
Wer könnte je der Liebe Maß ergründen?
Es iſt 'ne Rätſelfrage, etwa ähnlich,
Als wenn Ihr fragen wolltet: Sag', Geſine,

Liebt jener Sonnenſtrahl, der hier dem Graſe
Und grauem Erdreich Licht und Wärme ſpendet,
Wohl jenes Körnchen Erde, das nun aufſproßt
'ne weiße, reine, erſte Frühlingsblüte?
So — ſeiner Liebe übermütige Gaben
Euch aufgelockt, daß Euer Zünglein immer
Zum Spaße luſtig wie ein Träubchen züngelt,
Und Eurer Lippen weiche Blumenblätter
Und Eure tiefſten Augenſterne nie
So ſtrahlend waren, Eurer Wangen Blut
Nie zart're Röslein in die Haut Euch malte,
O Fürſtenkind — er liebt Euch unbedingt.

Junge Königin

Liebt er mich heißer noch als ſeinen Hund?

Eine andere

Hahahaha! nein, ſprecht nur immer, ſprecht!
Es iſt ſo luſtig alſo zuzuhören —
Wie Euren Hund? Er liebt Euch wie 'nen Hund?

Junge Königin

So ſag nur, liebt er nicht den Hund, das Reh,
Den Freund, den Morgen, liebt er nicht die Luſt
Der Jagd, den eiskriſtall'nen Becher,
Den Lärm im Kreiſe froher Waidgenoſſen,

Das weiße Pferd, wenn er in weiter Haide
Hinſtürmt, daß kaum die Meute ihn erreicht,
Sein ſchön Gewand, und ſeiner Krone Blinken,
Den weißen Königsmantel um die Schultern
Und ſeiner jungen Majeſtät Erglänzen —
Liebt er nicht dieſes alles noch daneben? —
Und mehr wie das, liebt er's nicht mehr wie mich?

(Man hört lachen.)

Der junge König bricht, begleitet von einer Schar junger Männer, aus einem Buſche hervor.

Er liebt! er liebt! er liebt! das iſt genug!
O, o, mein Krönchen! Kummer muß ich hören!
Nein wahrlich, nun — ſo ſagt, wer iſt der Schnöde,
Der alſo liebt — und nicht zu unterſcheiden
Die Dinge weiß, die flücht'ge Stunden ſcherzend
An ſeiner Inſel weiche Ufer tragen?
Nein, hört einmal, Genoſſen — dieſe Klagen
Sie brechen uns das Herz. Wir müſſen trachten
Den Frevler gleich, eh noch das Unglück größer,
In ſeinem Ungeſtüme aufzuhalten —
Und ihn zur wahren Liebe zu bekehren.
So biet' ich meiner Königin den Arm —
Hahahaha! nur friſch, nur friſch, ihr Freunde!

'nen Richterhof gebildet! Hier ist gleich
Der stillste Platz zu unserm lust'gen Spiele.
Erst führ' ich meine Königin auf den Thron.

(Es steht eine große Rundbank da, in der Mitte ein einzelner Sessel.)

Und wer der Frevler ist, der wird gebunden.
Und jene Fräulein rings, und ihr Genossen,
Ihr sollt ein ernst und schwer Geschäfte endlich
Ohn' Zaudern an dem Frevler jetzt vollziehen.
Nun setzt euch rings! nur meine Königin steht.
Ein Weilchen noch! Und ihr, Herrn Kavaliere,
Ihr rahmt den Thron. So! — ja — so ist's getan!
Und ich, ich will es einmal noch in Klagen
Zusammenfassen, und die ernste Frage
Zu Euren Stufen niederlegen — —

Junge Königin

Ach!
Ein Spiel ist dir der heitre Tag nicht nur,
Auch meine Träne — —

König

Allerschönste Stimme
In eines Waldes düstren Schattenhallen,
Wo Moos und Beerenblüten heimlich schimmern

Vom Grunde, und die alten knorrigen Wipfel
Im Luftraum ihre ſtummen Kreiſe ziehn,
Biſt du im Goldgezweig die ſanfte Stimme,
Die ewige Liebe ſingt, indes am Stamme
Der hohen Buche ſich ein Kriegstroß lagert,
Und einer aus den Erzgepanzerten
Sich heimlich fortſtiehlt, um dem Lied zu lauſchen,
Das aus den Wipfelblättern niederfällt,
Wie Tropfen Tau's auf eine durſt'ge Seele —:
So Liebchen — nah ich — wenn du mich erkannt,
Dem ſüßen Wohllaut deiner jungen Seele . . .
Nicht Freund noch Harniſch hat mich je geſtählt,
Nicht Hermelin und Thron den jungen Atem
Der eig'nen Bruſt in froh're Rhythmen je,
Und in der Ätherlüfte brünſtigem Saugen
Das eigene Ungeſtüm ſo leicht beflügelt,
Als deiner Augen ganz erſtaunte Sterne,
Als deiner Blumenhand Gebrechlichkeit
Und deines Sehnſuchtsrufes tiefes Klagen.

Junge Königin

Ich dachte nicht, mein König, daß Ihr lauſchtet!
Vergebt mir, wenn ich in der Kummerſtunde — —
Mir ſchien der Augenblick, den Ihr nicht hier,

'ne Stunde schon, ein ganzer langer Tag!
Mir schien's 'ne Ewigkeit! Vergebt mein Klagen!

König

Vergeben — ich? Nein, Ihr müßt mich verklagen.
Wer ist der Frevler? Sprechts nur frei heraus.
Ich bin es, ich! Und Ihr sollt Richter sein.
Ich bin geständig, Hohe! Mein Gott, nein,
Wie konnt' ich nur auf solchen Wegen wandeln,
'nen Augenblick in jene Wüsteneien
Mich fort verirren, einem Eber nach,
Wo mir der Paradiese Freuden winken —:
An deiner Lippen Kelch — ein unerschöpflich Trinken!

Junge Königin

So bindet ihn! Den Angeklagten bindet!

(Sie binden ihn in freiem Spiel.)

König

Hahahaha! Ein König bin ich doch!
Sie binden mich mit weißen Lilienhänden
Und wagen nicht, die Ketten festzuziehn.
Nur immer fest! sonst möcht' ich bald entfliehn —
Und eurer weichen Fesseln duft'ge Bande
Verlachen! Hahaha!

Genossen beim Binden.

Nein, halt, nur halt!

König

Nur fest! — Nun steh ich hier —

Die Gespielinnen im Scherz zur Königin.

Habt doch Genade!

Junge Königin in innerer Verlegenheit.

König

Du blickst zu Boden, hohe Klägerin — —

Junge Königin

Ein hart Geschäft, wenn ich Euch also sehe
In Demutsmiene! — ach!

König

Zerrissen ist
Mein Sinn von Sehnsucht! Ja, was einem
Durstigen,
Der lang gewandert in der Glut der Sonne,
Ein Quell, draus Perlen aus der Tiefe steigen,
Was einem, der in einer Sklavenarbeit
Zu Molen Zentnersteine hergeschleppt
Durch fremden Wüstensand, das Bild der Heimat,
Wo kühle Seen und Eichenwälder ragen,
Und Nachtigallen noch im Morgentau

Sich erſter Liebe Rätſelträume klagen,
Das alles und noch mehr — — —

Junge Königin

Ach, macht ihn frei!

König im höchſten Übermut.

Nein, ſeht Ihr, nun erſt iſt der Frevel klar.
Ich ward zu Unrecht nur in Bann geſchlagen.
Nein, nein, jetzt wollen wir Gerechtigkeit.
Ich ſprenge meine Feſſeln

(Er zerreißt ſeine Ketten und wirft ſie fort.)

Ich bin frei!
Nun will ich meinen Frevler luſtig tragen
Zu dem Gericht, davon nur Zweiglein, Blumen
Und Licht und Mond und Sterne leiſe flüſtern
Ein heimlich Märlein in die würz'ge Luft.

Er eilt, die junge Königin im Arm, fort, die Geſpielinnen und die jungen Männer hinterdrein. Einige von ihnen ſchreiten ſingend nach.

Wie in Paradieſen
Loſe Brunnen eilen,
Wie in Blütenhainen
Flücht'ge Rehe gehn,
Alſo unſrer Stunden
Lichte Reigen eilen . . . .

Der Gesang ist verstummt. Diener kommen, die eine Sänfte vorantragen. Dann hört man einige Stimmen reden.

Die Königin Mutter mit einem Minister.

Ich bin in tiefem Gram. Ja, ja, ich weiß,
Ich tat das Unrecht. Ich, ich konnt' vergessen,
Daß meines Leibes Sproß ein Königssohn!
Ich ließ sein Leben, wie ein reiches Fest
Ohn' Sorg' und Mühe. Keinen Kummer, nichts
Von Grame hat er je empfunden. Was er
Erlebt, ist Spiel — und was er spielt — er denkt,
Daß alles Leben solch ein frohes Tun
In eines Paradieses bunten Gärten!
Und nun, mein großer Gott, das Reich gefährdet!
Ihr sagt mir wahr? Ist wirklich eure Sorge,
Die ihr in unsern sanften Frieden brachtet,
Schon eine Macht geworden, die bedräut?

Minister

Der Aufruhr, der nur klein, ein heißer Funke
Noch gestern schien, ist längst zum Brand geworden.
Die tollen Rotten, die sich johlend scharten
Vor reichen Häusern und den Bäckerläden,
Sie stürmten längst ohn' Grenzen jach dahin,
Zerschlugen, was im Wege stand ohn' Gnade,

Den Bäcker und den Fleiſcher, und ſie nahmen
Und füllten ſich den Magen weidlich an,
Eh ſie das wilde Werk noch weiter trugen.
Der König iſt der Herr! Er muß jetzt wiſſen,
Aus ſeines ewigen Spieles und Gelages
Verwöhnten Freuden — einmal Herr zu ſein.

Königin Mutter zu den Dienern.

Wo iſt der König?

Miniſter

Die Gefahr iſt nahe.
Die Burg, die Gärten, ſind zwar gut bewacht —

Königin Mutter

Und meint ihr, daß des Volkes wilder Wille
Sich gegen meines Sohnes Regiment
Und gegen ſeiner Jugend Leichtſinn richtet?
Denkt ihr denn wirklich —

Miniſter

Hohe Königin!
Der Armen Leben kniet in Sack und Aſche
Und blickt mit Neid ſelbſt in die bunten Wieſen,
Wenn alſo kümmerlich und ohne Glanz
Von Wiege bis zum Grab das Leben hingeht.
Ein Paradies — ja, ja, in Himmelsträumen,

Wenn ſie in heiligen Büchern alſo leſen,
Das mögen ſie erſehnen, doch ein Menſch —
Wenn nun ein Menſch in eitel Paradieſen,
Wie Ihr's dem Könige von je bereitet,
Hinlebt — nicht Pflicht noch Taten kennt,
Nur ſpielen immer, ſpielen und befehlen — —
Das Volk iſt wie ein ungebändigt Tier,
Es rennt gen jenes Leben wie gen Frevel.

Königin Mutter

Wo iſt der König?

Ein Diener des Königs iſt von der andern Seite zugetreten.

Jauchzend, in dem Arm
Die junge Fürſtin, iſt er fortgeeilt,
Als wenn er Flügel hätte an den Sohlen,
Und hatte mit den Blicken froh befohlen,
Daß niemand folge —

Königin Mutter

Ruft ihn! Eilt nur! Eilt!

Miniſter

Die Stunde iſt nun auch für ſeine Freuden
Gekommen, hohe Frau, ſagt's ihm nur klar.
Ihr dürft ihm nichts verſchweigen —

König kommt lustig und eilig, in der Rechten einen toten Adler, in der Linken einen Marder.

Mutter! Mutter!

O Mutter, nein, du kommst zur rechten Stunde!
Wir haben eben Wunder was gesehn.
Ein Adler stieg aus hohen Lüften nieder
Und holt aus jenen Felsen sich 'nen Marder.
Ein kleines, anmutvolles, helles Tierlein.
Nun denk' dir, Mutter, und er stieg sogleich —
So ungestüm, wie eben Adler fliegen,
So hehr und frei in unsere Sommerlüfte,
Daß ich dem Fluge kaum mit Königsaugen
Noch folgen konnte.

(Die Jünglinge tragen die ohnmächtige junge Königin, sie sofort auf die Sänfte bettend.)

Fest in meiner Rechten
Hielt ich des Liebchens lilienweiße Hand —
Und schaut und schaute nur in hohe Räume.
Sieh! — hoch! — Mein Gott, es zuckt durch mich ein Schmerz,
Ich fühlt' es auch am Zittern deiner Hand —
Du Gute, daß sich schon das Schicksal wendet.
Denn oben sah ich — plötzlich stürzt der Adler —
Er stürzt — — nein, nein — o nein! er hob sich wieder

Mit freiem Flügelſchlage in die Lüfte.
Er kämpfte nur, man ſah's, er kämpfte nur.
Er ſtieg und ſtieg, in ſeinen ſtarken Fängen
Hielt er das Mardertier. Mein Gott! von neuem
Schien er zu fallen und ſich aufzuraffen.
Noch höher! — höher noch — zum Punkt verronnen
Schwebt' er uns fern — —! Doch nun — aus ſeinen Krallen
Streckt langſam ſich das Mardertier herab —
Und fiel aus höchſtem Raume auf die Wieſe,
Ein totes Tierlein, jenes Adlers Feind.
Ein totes Tierlein, ſieh nur! Und im Nu
Schoß aus den Lüften auch der Adler nieder,
Ein Toter ſchoß er nieder — Feind zum Feinde.

Königin Mutter

Mein lieber Sohn, der Marder iſt nicht tot,
Der dir an deinem Königtume ſaugt.
Ich komme, dir ein ſchweres Schickſal ſagen:

König wirft Adler und Marder aus der Hand.

Dein Blick — mein Himmel! Mutter, du biſt bleich!
Was ſagt der ernſten Männer tiefes Schweigen?

Verhüllt mir nichts! ich weiß! verhüllt mir nichts —

Das Volk iſt laut geworden.

(Zu den Begleitern.)

Ihr, ihr ſagtet's —

So, ſo, das Volk?

Miniſter

Es ſteht vor Euren Toren.

Und wenn Ihr nicht mit allerſtrengſtem Willen
Die Führer und Gebieter um Euch ſammelt
Und Rechenſchaft von einem jeden fordert,
Und Einigkeit und Kraft in ihrem Tun,
Dann iſt die Zeit verſtrichen, und der Haß
Durchbricht auch Eures Schutzes letzte Dämme.
Die Stadt iſt aufgewühlt, manch Werk zertrümmert!
Der Reichen Häuſer wüſt, und Hilfe teuer.
Vergeblich war mein Rat, nun naht die Stunde,
Wo auch die Hilfe bald vergeblich iſt.
Ein ungebändigt Menſchenvolk wogt draußen
Und fordert, daß ſich Schloß und Gärten auftun
Mit harten Schlägen, die die Tollen führen.

(Dumpfe Hammer- und Axtſchläge werden lauter.)

König horcht scheu. Nach einer Weile hart.

So tragt mein Liebchen doch hier in den Schatten
Und kühlt die weiße Stirn. Sie ist erschrocken.
Sie konnt' den Kampf nicht sehn, den Tod nicht sehn!
So kühlt doch ihres jungen Lebens erbleichtes Angesicht!
Sie sank darnieder — wie jener Adler fiel.
O Mutter, sieh nur her! Sie schläft gar sanft;
Vom Schrecken ist sie plötzlich eingeschlafen —
Nur weck' sie niemand! Ich will stille harren,
Bis sie von ihrem Schlummer endlich wieder
Wie Blumen ihre Sternenaugen auftut,
Wenn rings nur Friede herrscht, und Liebe wacht,
Der Tod nur däuchte wie ein fernes Träumen..

(Er versinnt sich.)

Nein? — wie? — was sagt ihr? — Aufruhr ist im Reich?
Seid grausam, Diener! Geht und stillt den Aufruhr.
Macht, daß die Tore sich mit Menschenmauern
Noch fester schließen. Mein Gott, helft mir doch!
Ich kann doch hier in meiner Einsamkeit
Nicht eures Amtes Pflichten alle tragen.

Ihr kennt die Wege. Seht doch, was vonnöten!
Warum habt ihr nicht längst des Volkes Wünsche,
Die ihr sie tausendmal schon angehört,
Erfüllt! — und Ordnung meinem Volk gebracht,
Eh wild Verlangen sich jetzt aufgeberdet.
Bei meines Blickes hoher Ungenade — —
Ich sage euch — tut alles, was euch möglich,
Den Aufruhr einzudämmen, zu ersticken!
Ihr seid es, die die harten Pflichten tragt.

Ein Bote kommt.

Die Menge Volks ist schier schon unergründlich,
Die an des Schlosses Tore mächtig schlagen.

König scheu.

Aus meinen Augen, Diener! Harte Schläge
Mit Äxten und mit Hämmern! hört nur! hört!
Fort, bändigt jene Tollen! — Eure Pflicht,
Nur tut jetzt eure Pflicht!

Minister verschwindet. Die Mutter hat sich in des Königs Schutz begeben. Es drängen sich alle ängstlich um ihn. Der König sitzt scheu und lauschend auf dem Tragebett der jungen Königin.

Königin Mutter angstvoll.

Horch! harte Schläge!
Mit Äxten und mit Hämmern! Still, nur still!

(Dumpfes Schweigen.)

Die junge Königin erwacht.

O lieber König! — jener Adler trug
So ſtolz das kleine Pelztier in die Lüfte —
Und fiel erwürgt herab — —

König ohne zu hören.

's iſt ſtille worden —

Königin Mutter dumpf.

Die Schläge ſchweigen jetzt —

König zögernd zur jungen Königin.

Biſt wieder froh?
Sieh dich nur um —! es war ein Traum nur, Liebchen!
Du träumteſt nur, daß jener Adler tot — —

Königin Mutter

Die Schläge ſchweigen —

Die junge Königin

Seid ihr all erſchrocken?
Ihr ſeid ſo bleich? Und auch die Mutter hier?
Und wie ich jetzt erwachte, klang's wie Pochen
Am Königstore —

König

Alles war ein Traum —
Ein Traum nur, Liebchen! nicht? ihr Spielgenoſſen?

Königin Mutter

Die Schläge schweigen ganz —

Die junge Königin

Ihr, seid ihr froh?
Ein Fest nur unser Leben? zarte Blüten
In Lüften wehen? nirgends mehr der Tod?
Und deine Harfe, König, deine Kerze
Im Harfeninnern? wie —? mir bangt noch immer.

Königin Mutter

Die Schläge schweigen ganz —

König

O! singt ein Lied!
Seid nicht so stumm, Gesellen! zum Erschauern,
Wenn alle Mienen also bleich und steinern —
Fort mit dem Schrecken! singt ein Lied, Gesellen!
Wir wollen einmal aus dem Fenster sehen,
Wir wollen in den Thronsaal uns begeben
Und einmal auf den Markt hinuntersehn.
Ihr singt! Ein frohes Lied! Komm, Liebchen, komm!

(Sie gehen im Zuge ab. Der Gesang erhebt sich.)

Wie in Paradiesen
Lose Brunnen eilen,
Wie in Blütenhainen
Flücht'ge Rehe geh'n — — —

Im nächsten Augenblick schon bricht der Gesang jähe ab. Sie eilen in Furcht zurück, die junge Königin umfangen vom König, die übrigen wie eine Schar ängstlicher Vögel sich um den König drängend. Man hört von neuem dumpfes Pochen.

Königin Mutter in Grausen.

Die Schläge wachen auf. —

König

Die harten Schläge

Mit Äxten und mit Hämmern —

Junge Königin

Still! nur still!

König

Bei meiner Worte Kraft, ist der Befehl

Noch nicht hindurchgedrungen?

Junge Königin

Huh! mich schauert!

König

Wie fernes Sturmgeheul — und Glocken läuten!

Die Jungen

O König! schütze uns!

Die junge Königin

O schütze uns!

(Dumpfes, mächtiger anschwellendes Pochen, Murren und Dröhnen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Der junge König
Wirt
Wirtin
Bürger
Zweiter Bürger
Ein närrischer Kerl
Ein junges Mädchen
Ein Tischler
Ein Schlosser
Ein Schmied
Schuster Bockhold
Oberrichter
Eine Wahnwitzige
Ein General

Bürger, Stadtsoldaten, Constabler, Handwerker, Frauen, Mädchen, Burschen, Männer in Talar und in Amtsroben, Bettler.

Städtiſcher Marktplatz im Morgengrauen. In der Tiefe die Rathausfront, die Fenſter des Stockes noch erleuchtet. Zur Rechten eine Schänke mit Tiſchen und Bänken davor. Zwiſchen Rathaus und Schänke führt eine Straße aufwärts zu den Burgmauern. Dahinter ragt die Königsburg.

Der Wirt tritt verſchlafen in die Tür und beſieht die Ueberbleibſel des geſtrigen Tages. Barrikaden ſtehen zum Teil zertrümmert. Gefäße liegen zerſchlagen. Steine in Haufen. Trunkene liegen auf den Bänken.

Der Wirt zur Wirtin, die ihm folgt, unſicher und ſcheu.

Die Stadt wie ausgeſtorben! — So ein Tag! —
Und keiner von den Königlichen iſt
Mehr ſichtbar! — Alles ſchläft — — Am Burgtor oben
'ne Wache?! Iſt das nicht 'ne Königswache?
Ich will doch einmal ſeh'n —

Wirtin

Ein Bürger iſt es,
Der ſein Gewehr ans Schilderhaus gelehnt,

Und froh ist, daß die Nacht mit ihren Sternen
Dem sinnbetörten Treiben kurzen Halt schuf.
Des jungen Königs Sache ist verloren.

Wirt

Verloren sagst du?

Wirtin

Wirklich ganz verloren —
Wenn jetzt auch Schlaf nach solchen unruhvollen,
Durchtollten Tag und Nächten einmal kommt,
Und selbst den kühnsten Schreier wortlos macht,
Daß er mit lallenden Geberden stammelnd
Im finstren Winkel einer Gosse nächtigt.

Wirt

Wie ausgestorben —! Das ist nun die Freiheit,
Daß, wenn man neu erwacht nach Lärm und Taumel,
Nach Pflastersteingehagel und dem Kampfe,
Man gähnend ansieht, was damit getan,
Sich nur besinnt auf ein in Wahnsinn tolles,
Gar außermaßen greuliches Geschäft,
Die Trümmer seines Tuns zusammenliest
Und mit 'nem Schädel, schwer wie eine Kuppel
Am Kirchenturm, drin allerhand Berichte

Von wilden Taten, Brand und Meuterei
Für alle Ewigkeiten aufbewahrt —
Doch lieber gleich die Augen wieder schlöße
Und heulend über all den Unfug hinsänk,
Wo man gelegen — wär's gleich in der Gosse. —
Die Schreier schlafen fest.

Wirtin, die einiges aufräumt.

So laß sie schlafen!
Weck sie nur ja nicht!

Wirt

Gestern konnt man denken,
Sie würden alle Welt in Stücke reißen,
Wie wilde Wölfe.

Wirtin an einen Schläfer herantretend.

O mein guter Gott!
Nun hat der Wein sie vollends umgebracht
Und in ein sanftres Los tief eingebettet.

(Sie wendet sich wieder zur Tür.)

Weck' sie nur nicht! 's ist totenstill! Nur komm!
Wir wollen lieber in die Stube gehen
Und uns nicht rühren! O mein guter Gott!

Wirt horcht.

Nicht Schritte? Komm nur Weib, es ist gefährlich!

In solchen Zeiten traut der Freund dem Freunde,
Die Mauer traut dem Pflastersteine nicht,
Aus dem sie auferbaut. Komm nur herein!
Das Burgtor öffnet sich.

(Der Wirt will ins Haus verschwinden. Ehe jedoch die Wirtin ihm gefolgt ist, erscheinen ein paar jüngere Männer.)

Der eine Bürger

Gu'n Morgen, Alter!

(Der Wirt kehrt arglos zurück.)

Der andere Bürger

Hahahaha! liest wohl den Rest zusammen?
So warte nur, bis wieder Frieden ist.
Parole heute? Hast du's schon gehört?

Wirt

Der Himmel schütze uns! die Stadt liegt ruhig.

Bürger

Noch eben jetzt. Sie mag nur ruhig schlafen,
Die Bäuche und die Schädel sind zum springen,
Wenn einmal auch der Hungrige und Müde
An vollen Fässern und an vollen Tischen
Sich gütlich tat. — Das ist nun nicht zu ändern!
Und bis zur Stunde ist nicht groß Gefahr.
Doch, wie es scheint, gibt's heute erst ein Ringen!
Ist nicht die Ratsversammlung schon zu Ende?

Wirt

Mein Himmel ja! es ſcheint, daß jene Herren
Die ganze Nacht durchwacht und Rat gehalten —
Ich bin aus Taumel wie ein Kind erwacht
Und kann mich wirklich noch auf nichts beſinnen.

(Aus dem Burgtor ſchreitet ein Leichenzug. Voran Conſtabler.)

Seht nur den Leichenzug!

Bürger

Die Königsmutter!
Ja, ja, der Oberrichter hat's befohlen,
Der heute ſicher gegen Bockhold ſiegt;
Hat angeordnet, daß man ſie begrabe.

Wirt, indem er ſich mit der Wirtin in die Tür zurückzieht.

Nein, ſeht nur dieſen Zug! kommt nur ins Haus!
Man kann es durch die Fenſter ſichrer ſehn. (Ab.)

Der Leichenzug kommt mit ſeiner Litanei die Straße näher. Sie ſingen:

„Wie ſie ſo ſanft ruhn, alle die Seligen,
„Zu deren Wohnplatz jetzt meine Seele ſchleicht.
„Wie ſie ſo ſanft ruhn in den Gräbern,
„Tief zur Verweſung hinabgeſenket.

(Einiges Volk hat ſich geſammelt. Man bringt einen Bretterſarg getragen.)

Ein närriſcher Kerl hinter den Conſtablern her, ſchreit.

Verſäumt nur nicht in eurer eingebornen,
Verruchten Demut noch das Fußfall machen!
Fallt nur wie ein gebrochner Strohhalm neu
Ins Knie und fühlt euch Knechte, nicht die Herrn!

In die Litanei verſucht ſich luſtiger Sang zu miſchen:

Die Katze fing die Maus!
Die Maus hatt' ſich verſteckt!

(Lachen und Schreien.)

Einige rufen:

Ach ſtill! Ihr ſtört der Königsmutter Ruh!

Andere

Hahahaha! Und auch des Oberrichters!

Ein anderer

Still Leute! alles kann ich wohl vertragen,
Doch Frevel an 'ner Leiche iſt mir ſchlimmer,
Als wenn mir einer in die Augen ſchlüge,
Daß Feuer aufſprüht' und die Welt mir ſchwankte.

Ein anderer

Halt's Maul! ſag' ich!

Der Vorige

Du Frevler an der Leiche!

Ein anderer

J — alter Fetttopf, ganz gewiß, ich weiß,

Du bist der Krämer, du wirst auch einmal
Mit solcher Litanei ins Loch geworfen,
Wie jene Königin, die im Schrecken starb.

Der Leichenzug mit der Litanei schreitet langsam vorüber.

„Und nicht mehr weinen, dort wo die Klage schweigt,
„Und nicht mehr fühlen, dort wo die Freude flieht,
„Und von Zypressen sanft umschattet,
„Bis sie der Engel hervorruft, schlummern.

(Es mischen sich neu marschmäßige Klänge hinein.)

Die Katze fing die Maus!
Die Maus hatt' sich versteckt!
Wer findet sie heraus . . . . . .

(verliert sich.)

Einige Männer in Amtsroben und Talaren gehen hinter dem Sarge her. Einer aus der Menge im Vorüberschreiten, die Schlafenden mit dem Stock unsanft anstoßend.

Ihr Schlafmützen! Wacht auf! Ihr Schlafmützen!
Wacht auf! der Tag beginnt! . . . .

(Die Schläfer setzen sich auf, die Augen reibend.)

Einer von ihnen.

Verfluchtes Lärmen!

Ein junges Mädchen, mit seinem Liebhaber vom Burgtor her dem Leichenzuge nachschlendernd, im Vorübergehen.

Das Schloß iſt leer, heut hab' ich drin genächtigt.
Du, Fred, nun ſag mal, war's in ſeid'nen Kiſſen
Nicht wie ein Wunder — und im Schein der Kerzen?!
Wo ſonſt in bunten Roſen eingebettet
Die zarte Königin den Schwanenbuſen
Dem jungen Kön'ge ſchüchtern nur enthüllte,
Dort lag mein Buhle und genoß ſein Liebchen.
Hahahaha, nicht Fred, es iſt zum Lachen.
Des Volkes iſt das Schloß — und alle Gärten
Sind aufgetan. Kommt mit! drin Blumen pflücken!
So kommt nur, kommt! Wir haben auch noch Träume. (Ab.)

(Unterdeſſen ſich Leute um die Schenke geſammelt haben.)

Ein Tiſchler kommt aus der Richtung, wohin der Zug eben verſchwindet.

Ich hab' noch Särge g'nug in meiner Kammer,
Wenn ihr noch mehr erſchlagen wollt, ſie langen.
Jetzt hat's geſchnappt —

Ein Schloſſer mit ihm herantretend.

Und Schlöſſer genug, ihr Herren!
Daß keiner mehr herauskann aus der Falle.
Erſchlagen, was? Verfluchter Lügner, Tiſchler!
Man hat ſie nicht erſchlagen.

Der Tischler

Ja, das sagt man!

Schuster Bockhold tritt herzu mit reichlichem Anhang.

Gesehn hat's niemand! Ah, was kommts drauf an,
Ob sie vor Schreck, ob sie vom Hammer umsank.

Ein alter Schmied kommt, im Schurzfell, den Hammer in der Hand.

Und ich, ich sage, lieber Schuster Bockhold,
Vergiß die Pflichten nicht! Hier ist mein Hammer,
Wenn einer etwa denkt, wie jener Richter,
Jawohl, wie der Herr Oberrichter —

Der Schlosser auf die Ratsfenster weisend.

Dort?

Was denkt der? Denkt der gar, er ist jetzt Herr?
Wir werden uns schon selbst die Ordnung geben.
Nichts mehr mit Mummenschanz in Kutt' und Stola!
Wir brauchen keine Röcke, die nur scheinen,
Als wenn das Fleisch und Blut ganz Geist geworden —
Und nicht wie jeder andere nur nach Ehre,
Nach Macht und Glanz und nach Genuß mehr trachtet.
Der in der Robe — und gar im Talar —
's ist einer wie der andre — Haut und Haar

Und Knochen, und aus Geiſte nicht gemacht —
Zum altern, kindiſch werden, für die Grube —

Junge Burſchen und Frauensperſonen ſtürmen vorüber.

Ein Burſche

Haha! Wir finden ihn! Ihr könnt mir's glauben.

Ein anderer

Er iſt entkommen —

Ein Mädchen

Ja, entkommen iſt er.

Der Tiſchler

Entkommen? Wer entkommen?

Der Burſche

Nun, der König!

Bockhold vom Wirtstiſche gleichgültig herüber.

Natürlich! Längſt entkommen!

Ein Burſche

J, nein, nein!
So eben iſt es nicht —

Ein paar Bürger gleichzeitig.

So wär es nicht?

Die Burſchen durcheinander.

Entkommen! in die Stadt! Es gibt Verräter!
Die mit ihm hängen, wenn wir ſie ergreifen —

(Sie ſtürmen weiter.)

Ein Mädchen

Entkommen in die Stadt — nicht aus den Mauern!

Ein vorbeistürmender Bursche

Und eben jetzt heißt es, den jungen König
Einfangen, wie 'nen Hasen bei der Treibjagd.

Einige dahinter kommende schreien.

Parole: Hasenjagd!

Einige aus der Bürgerschaft ihnen nachlaufend.

Und sicher treffen!

Haha —

Vorbeistürmende

Lebendig fangen, das ist besser!

Andere

So auch —

Andere schreien.

Lebendig fangen!

(Die Schar ist vorüber.)

Wirt

Ruhig Blut!

Nur immer ruhig Blut bewahrt, ihr Herren!

Ein Nachzügler aufdringlich rufend im Vorüberhasten.

Es sagen welche, daß der König eben
Im Lumpenkleid in Küsters Hause stäke.
So kommt nur, kommt! Es gibt heut noch ein Schauspiel.

(Es haben sich unterdessen immer mehr Bürger und Frauen vor der Schenke zusammengefunden.)

Ein neu Herzutretender

Parole: Hasenjagd! schön, schön, ihr Herren!

Bockhold springt auf den Tisch.

Der Tag ist kommen, wo die Knechtschaft hinsinkt.
Ihr Bürger, hört einmal, wie ich's euch sagte,
So seht ihr nun die Stadt in Volkes Händen!
Der König, dieser junge Fant und Träumer,
Ist nicht mehr Herr. — Ich sag euch, wir, das Volk,
Ich — Schuster Bockhold und du Meister Schmied
Und ihr, die ihr der Arbeit Sinn erfahren,
Ihr seid nun Herrn in diesen alten Mauern.
Nun aber, wo der junge Tag beginnt —
So ohne weitres schon uns einzurichten —
Ihr seht, die Straßen sind voll Schutt und Asche,
Es gibt noch Arbeit. — Und nicht zum geringsten —
Ihr wißt, daß Leute unter uns, die uns
Und unserer Herrschaft offen Trotz nun bieten —
Die alles täten, um uns auszurotten.
Ich weiß sehr wohl, daß jetzt der Oberrichter
Am liebsten sich zum Herrn und Gotte machte.
Er geht in schwarzer Robe wie ein Popanz,

Um Dumme einzuschüchtern! Wohl verstanden.
Ja, ja, weil er Gesetz und Schliche kennt!
Ein sehr gelahrter Herr! Wir sind nur Schuster,
Und Schneider, Schmied und Tuchmacher und Krämer!
Wir haben, wie die Herrn so trefflich sagen,
'nen kleinen Horizont —

Einer aus den Hörern

Was — Horizont!

Einige andere

Was, Horizont! Gesetze sind nur Stricke
Des Mächt'gen, um den Armen festzubinden!
Wir sind uns selbst Gesetz!

Andere

Fort mit der Robe!

Einige andere

Wir brauchen keine Götzen! Fort Talar!
Wir sind im Arbeitskittel und regieren!

Andere

Wir wissen, was es heißt, in Müh und Not —
Und lassen uns von Mummenschanz nicht tören.

Bockhold

Nur ruhig, meine Herren, hört jetzt auf mich:
Eh noch die Ratsversammlung ihre Schlüsse

Dem Volke kundtut, müßt ihr euch entscheiden.
Ich sag euch also, wählt ein Regiment
Aus eurer Mitte —

Einige rufen.

Bockhold ist Regent!

Andere

Der alte Schmied, der mit den blauen Augen!
Der mächtig wie ein knorriger Eichbaum ragt!
Und doch so sicher trifft — wie 'n Hammerschlag.

Einige andere höhnisch dazwischen.

So nehmt nur eure Köpfe dann in acht —
Wenn der mal zuschlägt, fällt's auf euch hernieder.

Ein anderer höhnisch.

Dummkopf! Wenn du dich fügst!

Ein anderer ruft lachend dazwischen.

Ich füg' mich keinem!

Ein anderer, indem eine flüchtige Balgerei entsteht.

Hört! hört! der Bäckerlümmel macht Tumult.
Er will Tumult hier machen, dieser Schlingel.

Ein anderer schreit feierlich dazwischen.

Es wird ein Regiment neu eingerichtet

Ein anderer

Pfui, Volk! der Oberrichter ist der Herr!

Bockhold, noch immer auf dem Tische.

So, so, wer sagte das?

Einige andere

Im Rathaus tagen
Die weisen Herrn, die Ordnung uns zu geben.

Einige

So, so! So wollen wir das Rathaus stürmen.

Stimmen erheben sich von allen Seiten.

Ja, ja, das Rathaus stürmen! Hui! stürmen!
Das Rathaus stürmen ....

Andere

Ja, das Rathaus stürmen!

Bockhold ruft vergeblich dazwischen.

Hört mich, ihr Herren, hört auf mich, ihr Herren!

Einige ziehen gegen das Rathaus und werfen johlend Steine. Man hört aus dem Stimmengewirr.

Auf Bockhold hören! Bockhold ist Regent!

(Auf dem Balkon des Rathauses sind Männer in Amtstrachten herausgetreten. Der Lärm ebbt.)

Eine einzelne Stimme schreit in die Stille.

Bockhold spricht!

Andere

Der Oberrichter spricht!

Andere

Wird nicht bald Ruhe für den Oberrichter!

Bockhold schreit vom Tische nach dem Ratsbalkon.

Herr Oberrichter — alles Lug und Trug!
Ihr mögt jetzt reden — doch die Macht ist unser.

Anderer zu Bockhold.

Du sollst die Flöte spielen, wenn es Zeit —
Du Schuster — jetzt ist noch ein andrer dran!

(Es ist, nachdem der Oberrichter auf dem Balkon wiederholt mit dem Taschentuch gewinkt hat, endlich tiefe Stille eingetreten.)

Oberrichter spricht.

Es sind bewegte Zeiten, liebe Bürger,
Und niemand sieht mehr klar. Es klingen Stimmen
In Lärm und Streit — und jeder wider jeden —
Das gibt zuletzt nur Hin- und Wider-Wüten,
Ein ruchlos Drängen, ohne andres Ziel,
Als —

Einige

Andres Ziel? Das Volk hat Freiheit!
Freiheit!

Oberrichter

Ja, Freiheit — hat das Volk, und aus der
Freiheit
Soll nun von neuem eine Ordnung wachsen.
Und darum taten wir uns rasch zusammen,

Die Ordnung aus der Freiheit aufzubauen.
Die Männer, die ihr kennt —

Einige

Ach was — die Männer —
Was wollen denn die Männer?

Einige andere

Ach die Männer
Sind wohl was beſſres, als wir ſelbſt?!

Oberrichter

Die Männer,
Die mich umgeben, bringen euch jetzt neu
Die Ordnung —

Stimmen überſchreien ihn lachend.

Ach, wir brauchen keine Ordnung!
Die Ordnung hat uns allzeit wehgetan.

Oberrichter

Aus unſres Staates wilderregter Gährung —

(Seine Rede zerflattert einen Augenblick. Man hört von neuem.)

Es ſoll kein Frevel, nichts — kein Miſſetäter —
Es ſoll kein Unruhſtifter Strafe finden —
Was nun geſchah, ſoll jeder jetzt vergeben —
Ein jeder einem jeden! Hört ihr, Bürger?
Und —

Einige ſchreien.

Unſer Oberrichter iſt Regent!

Einige andere

Nein, Bockhold ist Regent!

Einige andere

Das sind Verräter!

Andere

Wir müssen wider sie.

Andere

Stürmt doch das Rathaus!

(Erneuter Ansturm gegen das Rathaus. Steinwürfe gegen den Balkon. Einige fangen sich zu prügeln an. Die Räte ziehen sich zurück.)

Rufe

Bockhold ist unser Führer!

Andere

Bockhold! Bockhold!

Andere

Nein, unser Oberrichter ist Regent.

Hört doch den alten Mann dort mit dem Degen.

Ein General ist neu auf den Balkon getreten und winkt und will reden.

Ihr Bürger, hört mich.

(Unterdessen ein neuer Volksauflauf aus einer Nebenstraße heran-drängt, sodaß der Lärm des Generals Worte erstickt. Die Volks-woge bringt mit Geschrei die Sendboten, die vom Lande zurückkehrten, einige, auch den Tuchmacher, auf den Schul-tern getragen. Stimmen schwirren.)

Der Tuchmacher schreit hinein.

Halt! nur halt! ihr Bürger!

(Die Menge staut sich und steht allmählich fest eingekeilt.)

Ein Bürger-Soldat, der sich löst, ruft.

Kommt, Bürger — kommt — und sammelt euch
Ein Tag wie heute — [am Wehre!

Die Menge schreit.

Tuchmacher soll reden!

Während dessen hört man aus dem Gewirre die Stimme des Tuchmachers sprechen.

Der Weg war hart — die Mühe ganz umsonst!
Ich hab's mit eig'nen Augen angesehn —:
Das frißt sein Hartbrot und genießt den Abend.
Sind hart wie Stiere, die im Acker gehn.
Der alte Trott ist ihnen — diesen Bauern
'ne sehr erwünschte Frohn — die Eisenklammern
Des Arbeitstages. — Treue nennen sie
Den trägen Lauf, den sie von Väter Zeiten,
Von Adams Austreibung aus Paradiese,
Mit Hacke und mit Spaten übernommen.
Vertraut den Bauern nicht! sind tückisch und dumm!
Und unsre Worte schreckten sie wie Wölfe,
Die plötzlich um die lose Herde fahren,
Daß alles sich zu einem Stauen sammelt.

Zusammentan ist Kraft und Haß und Blick,
So folgen sie — und wollen gegen uns —

Die Menge beginnt sich fortzuwälzen.

Zum Wehr! Zum Wehre!

Der Tuchmacher, während sie ihn weitertragen.

Und noch eins, ihr Bürger!
Ein lächerlicher Glaube schwebt um alle.
Ein lächerlicher Glaube — jene sah'n's —:
Die Augen leuchten für 'ne große Lüge,
Für jenen König!

Das Volksgedränge hat sich vorbeigewälzt. Einige hinterdrein.

Fort! Zum Wehr! zum Wehre!

Andre

Zum Wehr! zum Wehr! dort muß der Kampf entbrennen.

Wirt zu Einem, der ihn beiseite drängt.

Halt dich nur tapfer, wenn die Bauern kommen,
Dein Schädel ist zwar hart —

Der Bursche

Verfluchter Wanst!
Willst du die Bürgerträume uns versäuern
Wie deine Gurkenfässer? — oder gar

Verwässern, wie dein Bier, daß wir's vergessen,
Daß Freiheit Freiheit ist, und Knechtschaft Knechtschaft!

Die letzten rufen.

Das Landvolk, unser Feind! Zum Wehr! Zum Wehre!

(Der Platz ist ganz frei geworden.)

Ein Bettler und eine Bettelfrau hängen sich an einen Bürger.

Gib uns vom Überfluß! jetzt bist du frei!

Der Bürger von ihnen gefolgt, während Hornsignale von den Wällen hörbar werden.

Seht ihr denn nicht, man muß von neuem kämpfen.

(Einzelne Bürger eilen aus den Häusern. Eine Bürgerfrau ist ihrem Manne auf die Stufen weinend nachgefolgt.)

Der Mann

Was morgen ist, in solchen losen Zeiten?
Wer kann es sagen! stille, liebes Weib.
Ein tapfrer Mann — hier kann's kein Schwanken geben.
Die Menge fordert — und ich bin ihr Knecht —
Und tue meine Pflicht, kämpf' um mein Leben,
Denn solche Ströme leiten kann ich nicht.
Ich stehe — ein Soldat — die wilde Woge

Brauſt um mich, reißt mich mit, ich muß gehorchen,
Oder am nächſten Pfahle baumeln in der Sonne.

Die Frau

Mein Himmel, hörſt du nicht, was rufen ſie?

Geſchrei unbeſtimmt in den Lüften.

Die Harfe! — Harfe — Harfe —

Bürgersfrau

Gott, was iſt?
Ein wilder Strom ſtürzt her — in jener Straße
Iſt ein Getümmel —

(Das Rufen kommt näher.)

Was nur führen ſie?

Bürger

Sie bringen neue Opfer —

Frau

Eil, nur eile!
Wenn ſie dich zögern ſehn auf deiner Schwelle,
Biſt du ein Schuldiger —

Bürger

Leb wohl, Geliebte!

(Eilt fort.)

Die Kinder hüte, Weib!

Geſchrei

Die Harfe — Harfe —!

Eine wahnwitzige Frauensperson, jung, in zerfetztem Kittel, mit losem Haupthaar, dreht sich tanzend einem Gedränge voraus und ruft in prophetischem Ton, eintönig.

Die Himmel sind in Blut! in Blut! in Blut!
Sie jagen — huh! Pest und verruchter Wahnsinn!
Gewalt! Gewalt! — Vier Reiter seh ich jagen!
Vier Graungestaltige! — Aus verzehrten Höhlen
Erstarren sie uns alle. — Schließt die Augen!
Die Ohren haltet zu! — der Mütter Klagen —!
Wie Krähenschwärme, grau in grauen Ängsten
Um Habichte herschweben! huh! ihr Klagen!

(Sie irrt vorüber.)

Junge Weiber dahinter in tollem Gelächter und Geschrei. Dann eine ganze Heersäule Volks im Marschtempo.

Die Katze fing die Maus!
Die Maus hat sich versteckt —
Nun fand man sie heraus —
Sieht aus noch wie geleckt.

(Mitten in der Menge führt man einen Bettler.)

Es ist 'ne Königsmaus,
In Sammt und Seiden fein.
Nun muß sie wie die andern
Ein graues Mäuslein sein.

Einige schreien wieder.

Die Harfe! — Harfe —

Andere

Harfe!

Ein Junger

Raus die Harfe!

Er mag sie vor uns schlagen! hahaha!

(Die Heersäule bringt den Bettler geführt.)

Ein Schreier

Der junge König! — Wie ein Bettelmann.

Zu unserer Lust — heraus mit deiner Harfe

Aus deinem Lumpenkleid —

Ein anderer

Das Lumpenkleid,

Herunter mit den Lumpen.

(Einer hat ihm die Bettelkleider abgerissen. Alles stiebt auseinander mit Huh! und mit Lachen. Der König steht da in den Prunkkleidern, wie man ihn zuerst gesehen hat.)

Ein Mädchen geht schüchtern näher.

Seht nur, da!

Wie köstlich angetan! in Sammt und Seiden!

Alle staunen.

Der König hat unter den Lumpen die kleine Goldharfe verborgen getragen.

Ein andres Mädchen

Und jene Harfe —

Einige Rufe

Harfe! — Harfe! — Harfe!

(Es ist völlige Stille, daß man des Mädchens Worte allein hört.)

Willst du uns, Jüngling, nicht die Harfe schlagen,
Weil wir 'nen Augenblick im Rausche sagen:
Die Freiheit ist das Heil! Willst du nicht mit uns
Das arme Los des Menschen heut beklagen
Mit deinen Tönen?

Bürger

Rede nicht so sanft!
Du bleiche Dirne! dreist kannst heute reden!

Ein anderer

Nur faßt ihn, wenn er uns zum Hohne schweigt..

Bürgersfrau

Was soll er tun?

Arbeitsmann

So bindet ihn gleich lieber!
Die Füße in den Stock, dann kann er immer
Noch mit den Händen gut die Saiten schlagen.

Bürger

Nun spiele, Mächt'ger! willst du? oder nicht?

Andere

Schlagt ihm ins Angesicht! ins Angesicht!

(Einige drängen gegen den König, andere halten sie zurück.)

Mädchen

Die Harfe soll er schlagen, daß wir tanzen.

Ein Armer

Nein, reden soll er! soll uns einmal laut
'nen Königstraum erzählen, daß wir weinen
Vor Grau'n und Gram, wie elend unser Leben!

Ein Arbeiter aus der Menge schreit.

'nen Königstraum erzählen! also König!
Hast du gehört?

Ein anderer

Er schweigt.

Ein anderer

Er ist zu stolz!

Mädchen

Er soll die Harfe schlagen —

Es pflanzt sich fort

Harfe — Harfe!

Ein Witzbold versucht auf der Harfe zu klimpern. Aber sie gibt nur einen lächerlichen Ton. Alle lachen.

Bürger

Nicht lange Federlesen mit ihm machen —

Anderer

Wir sind heut Herrn —

Anderer

Wir haben heut die Macht.

Rufe

Die Harfe!

Andere Rufe

Nein! den Königstraum erzählen!

Andere Rufe

Den Königstraum!

Ein anderer

Er ſchweigt!

Ein anderer

Gebt kurze Friſt,
Eh ſeine gute Zeit verſtrichen iſt!
Fragt ihn, ob er den Tod will, oder Spiel?

(Es iſt wieder tiefe Ruhe eingetreten.)

König wie erſtickt.

O — Zerrbild eines Volks!

Bürger ſcheuer.

Er höhnt — er höhnt!

König

Die Harfe klingt nicht ungeweihten Händen —
Auch meinen nicht. Schlagt mich ans Kreuz, ihr Henker!
Mein Himmel! Hätt' ich Helfer in der Not!

Stimmen wagen ſich ſchüchtern hervor.

Den Königstraum erzählen!

Andere

Harfe ſchlagen!

Mädchen verlegen.

Wir wollen tanzen —!

Stimmen schüchtern.

König — deinen Traum?

(Von neuem tiefste Stille.)

König

Erschlugt ihr meine Mutter?

Einer aus der Menge ist vorgesprungen.

Ja, erschlagen —!

Und dann begraben, daß die harte Scholle,
Die ihr der Totengräber auf den Sarg
Noch warf, den Deckel brach, und ins Gesicht,
Ins Königsangesicht ihr frech geschlagen
Und ihr gesagt: Zu Erde mußt du werden!

König

Ich bin nur Mensch, wie ihr! mir grauft —
mir grauft!
Ihr gierigen Augen —!

Einzelne Arbeitsmänner sind herausgetreten.

Ja, von Hunger gierig!
Von Arbeit sind die Fäuste hart geworden!

Andere

Wir stehn in Sturm und Wetter immer draußen
Und haben rauhe Stimmen —

Andere

Unsre Leiber,

Die sind von Arbeitsmühen nicht sehr schlank,
Nicht so, wie deines jungen Leibes Anmut.

Ein Bäcker lachend.

Verkrümmt bin ich, ein Bäcker —

Glasbläser

Ich — Glasmacher,
Vom Feuer arg zerbissenen Backens muß ich
Wie mit 'nem ew'gen Brandmal euch mich zeigen —

Schleifer

Ich hab 'ne halbe Lunge, denn die andere
Starb mir schon ab, weil Glasstaub sie zerschnitt,
Damit des Königs und der Reichen Tische
Und Tafeln mit kristall'nen Bechern prunken!

König

Huh — wie mir grauſt! Schlagt mich ans Kreuz!
mir grauſt!

Einige

Nur in den Staub mit ihm!

König

Ist das das Volk,
Von dem ich immer wähnte . . . . . .

Eine Stimme erhebt sich, höhnisch choralhaft, mitten in dem neubeginnenden Aufwogen der Menge.

Mein Volk! mein Volk! was hab ich dir getan?

Bürgersoldaten drängen hastig heran und rufen.

Ans Wehr! Ans Wehr! der Kampf beginnt!
ans Wehr!

Einer ist auf den Tisch gesprungen.

Das Landvolk kommt, voran zieht eine Harfe —
Ein helles Sonnenleuchten rings im Blachfeld.
Und reich bekränzt mit Garben Hut und Waffen.
Kommt nur, ihr Bürger, kommt nur auf die
Wälle!

(Es kommt plötzliche Bewegung in alle.)

Einige rufen:

Sie kommen schon, den König zu befreien —

Andere

Nicht lebend!

Andere

Nein, die Harfe soll er schlagen —

Andere

Die Harfe! (pflanzt sich fort) Harfe — Harfe —

Andere

Hängt den König!

Mädchen

Pfui! Blut!

Bürger

J! dumme Göhre! das heißt: kriegen!
Wir kriegen um die Freiheit mit dem König.

Frauen einen Taumeltanz führend.

Bürger

Zum Pfahle!

Weiber

Pfui! nein, pfui! Wißt ihr's denn nicht?

Ein Mädchen ruft ſchwärmeriſch.

Das Leben tut er in der Harfe tragen —
Man kann ihn nimmer töten, dieſen König!

(Die Menge wälzt ſich fort. Man hört Signale und Lärm von den Wällen.)

Neue ſtürmen herzu.

Sie dringen auch von andern Seiten ein!

Andere

Verrat! Verrat! in unſern eignen Mauern
Erſtehen Streiter jenem Königsſohne.

(Lärm. Signale. Rufe.)

Zum Wehre — Bürger! eilt zum Wehr! zum Wehre!
Die Not wird heute arg —

(Die Menge führt den König im haſtigen Gedränge fort.)

Stimmen ſchreien.

Nur hängt den König!

Vorbeiſtürmende

Verrat! — Verrat! — Sie kommen mit Geſang!
Aus Steinen wachſen Streiter um und um!
Verrat! — Verrat!

Man hört von der Ferne verweht Kampfgetümmel, Signale und Geschrei. Auf dem Marktplatz sind nur einige Alte, Bettler und Frauen zurückgeblieben. Die wahnwitzige Junge kommt wie in den Trümmern suchend und schreiend, dann und wann lachend.

Wahnwitzige

Vier Grausenreiter seh ich —
Vier Graungestaltige. — Aus verzehrten Höhlen
Erstarren sie uns alle. Schließt die Augen!
Die Ohren haltet zu! der Mütter Klagen —
Wie Rabenschwärme grau, in grauen Ängsten,
Um Habichte herschweben — huh! ihr Klagen..
Die Himmel sind in Blut! — in Blut! — in Blut!

(Sie irrt unter Signalen, Geschrei und Getümmel aus der Ferne weiter.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

Der junge König
Die junge Königin
Zwei Minister
Vier Gefesselte
Diener, Soldaten und Hoffräulein.

Saal im Schlosse. Eine Flügeltür in der Tiefenwand, zwei Türen rechts und links zu Seiten des Kamins. Kaminfeuer. Die Fenster rechts. Ein Diener schürt. Ein zweiter Diener daneben.

Erster Diener

Weiß Gott! bei uns ist Kälte eingezogen.
Der tolle Sinn — ist wirklich ausgeblasen,
Wie'n gold'nes Ei aus seiner trocknen Schale.
Es ist zum Frieren! —

Zweiter Diener

Nun, so wirf nur Scheite
Ins Prasselfeuer — wärm dir dort die Hände,
Wenn du an unsres Königs Majestät
Das rechte Wärmen jetzt vergeblich suchst.
Es ist ein Wintertag, — wenn man so starrt,
Kein Laut zu hören, alles wie gestorben!
Man könnte denken, wenn man nicht die Flamme
Noch immer in dem Auge zucken fühlte,
Man wäre eingefroren wie ein Stein,

Man säße da, ein eisiges Monument,
Das nur die Flockenschleier vollends hüllen,
Wie draußen vor dem Tor den bronzenen Adler.
Huh — und der Sturm ums Schloß! Wenn der sich aufhebt
Und in die Einsamkeit sein Klaglied pfeift —

Erster Diener

Es ist zum Frieren! Keines Festes Glanz
Erleuchtet mehr die Räume — keine Lust!
Hart ist des Königs tief enttäuschter Sinn
Und rauh sein Träumen. — Nicht ein König fürder,
Ein Mönch und Bettler fast —! Es ist zum Frieren!

Zweiter Diener

Sahst du ihn?

Erster Diener

Nein, wer hat ihn denn gesehn?

Zweiter Diener

Ich meine nur, von ferne?

Erster Diener

Nein, auch das nicht,
Auch nicht von ferne; auch nicht durch des Türspalts
Geheime Ritzen, auch durchs Schlüsselloch

Konnt' ich sein Bettlerhemde nur erkennen,
Doch nicht sein Auge. — Immer saß er starr;
Nichts rührte sich, so lang ich auch gestanden.

Zweiter Diener

Ein seltsam Leben führt er seit dem Tage,
Daß Sieg und Frieden kam —

Erster Diener

Nur still! — ich höre
Den langen Gang herschreiten —!

Zweiter Diener geht behutsam horchend zur Türe in der Tiefe.

Still!

(Dann blickt er durchs Schlüsselloch.)

Erster Diener

Man kommt!

Zweiter Diener sofort wieder steife Positur einnehmend.

Die Herr'n Minister kommen —

Zwei Minister treten ein.

Ein Minister zum andern.

Seht Ihr's nun?
Glaubt Ihr mir nun? Hab' ich's Euch recht berichtet?
Was diesem jungen Sinne angetan —
Das kann kein Wort und keine Tat mehr ferner
Aus seinem Blute waschen. Eingegraben
Seit jener dunklen Stunde in den Blick

Iſt Mißtrau'n gegen ſich und gegen jeden. —
Du kannſt dem König, der in Gold und Seide
Die Tage ſeines Glanzes heiter lebt,
Der froh genießt — und liebt — und buhlt und lacht —
Du kannſt dem König leicht die Wünſche lenken;
Doch vor 'nem Rätſel ſtehſt du immer wieder,
Wenn ſich der Sinn in ſich ganz eingezogen,
Faſt ohne Wunſch und Hoffnung — dennoch lebt —
Und wenn aus einem Blick, der adlergleich
In Weiten blickte, nur noch Staunen ausgeht,
Das kaum ſich regt, weil es in dunklen Gründen
Das ſchleierloſe Bild der Wahrheit ſah —

Der zweite Miniſter

Wie kann des Rechtes Lauf ſich dann vollenden?
Die Tat des Aufruhrs bleibt ſo ungebüßt,
Die Strafe für die Rädelsführer ewig
Hinausgeſchoben, weil der König immer
Noch denkt und grübelt, wer der Übeltäter,
Und ſich die Schuld nur beimißt, nicht den andern,
Und ſich nur anklagt — und in Aſche trauert.

Der erſte Miniſter

Der König iſt nicht milde — auch nicht hart.

Er ist nur tatlos, wie er je gewesen.
Nicht ein Entschluß blinkt auf aus seinen Mienen,
Die ehedem so königlich und sicher,
Die ehedem so eigenwillig schienen.

Die junge Königin in Trauerkleidern, umgeben von trauernden Frauen, huscht völlig unstet in Ausdruck und Haltung aus der linken vorderen Tür herein.

So kommt kein Frühling? Nein? Ist alles aus?
Noch immer Eis und Schnee — und rings ums Schloß
Fegt heulend nur der Sturm! Habt ihr versucht,
Den Bann zu brechen? Ach mein großer Gott!
Gar trostlos alles? Hört ihr? — sprach der König
Ein einziges Wort — in Milde? — seine Harfe —
Rührt' er die Harfe einmal nur zufällig
In seinem Sinnen — daß ein feiner Ton,
Ein leiser, heimlich in sein Ohr ihm drang?
Kommt ihr vom König? Gab er euch kein Zeichen?

Der erste Minister

Der König sprach kein Wort und gab kein Zeichen,
Daß Frieden einkehrt in sein düstres Brüten,
Von dem er nun fast Monde nicht gewichen.

Die Königin, die kaum gehört hat, ist in Ratlosigkeit versunken wieder gegen die Tür gegangen, woraus sie gekommen war. Wie für sich.

Wenn ihn nur nicht die Krankheit ganz zerbricht.
Ist noch kein Lichtstrahl kommen, ihn zu wecken?

(Sie kehrt wieder zu den Ministern zurück.)

Wie, Herr Minister? — Ist noch keine Hoffnung?

In diesem Augenblick tun sich die Flügel der Tiefentür plötzlich weit auf, und zwei Diener treten abwartend und starr in den Eingang. Eine dumpfe Pause voll Erwartung in Königin, Frauen und Ministern. Der König schreitet achtlos müden Ganges in verwahrloster Kleidung herein. Er blickt kaum um sich. Die Minister erstarren in Würde. Die Königin und ihre Frauen verbeugen sich stumm. Er wirft ihr einen fast leeren Blick zu, daß sie sich noch einmal stumm verbeugt und mit ihren Frauen in feierlichem Schweigen verschwindet.

Der König

Ans Feuer — da — die Flamme ist doch warm,
Sie tut doch gut.

(Er hält die Hände übers Feuer.)

Wie sagte jener Weise:
Auch hier sind Götter! — Was sind das für Menschen?

(Auf die Minister.)

Dieselben noch, die mir zur Bluttat raten?
Du! — wirf ein Buchenscheit in jene Flamme!
Wir brauchen Wärme —! Denn wer einmal ganz
Aus jenem eisigen Abgrund — eisige Krallen,

Hervor sich dehnen fühlte — der braucht Wärme
Und kann sich lange nicht zum Licht erholen.
Geht, wenn ihr Bluttat ratet, geht — nur geht!
Ihr ängstigt mich. — Die Sache hat kein Ende —:
Der Schrecken! — Ja! — War es denn nur der Schrecken,
Der meine gute Mutter hingerafft?

Minister

Am Schrecken starb sie —

König

So? starb sie am Schrecken?
So? Sagt ihr's mir zum Trost? Ist's wirklich wahr?
Und wenn ich dennoch immer wieder heimlich
Im Ohre ihre sanfte Klage höre —
Und ihren Vorwurf! — Wißt ihr es denn noch nicht?
Ich war nicht weise — glaubte an die Menschen
Und traute jeder Blume, jedem Stein,
Und lebte und genoß — und lacht' und lärmte —
Und alles war ein Fest! Ich sah nicht wachsen,
Was riesenmächtig sich im Lande türmte —
Ein Koloß — dem ein jeder nur gezwungen,
Aus Not und Schreck gehorcht. — Wie nennt ihr es?

Minister bleiben stumm.

König

So sagt —: Wie nennt ihr jenen mächt'gen Götzen,
Daraus wie Unkraut auf dem Ohr des Riesen
Nur immer Träume wachsen zur Befreiung?

Minister

O König! Einmal kommt ein Friedensbild
Von jenem Ungeheuer, wie Ihr's nennt.

König

Ich habe Sehnsucht, daß die Götter einmal
Ein andres bauen, als solch starr Gehäuse. —
Das Mißtrau'n ist 'ne Krankheit, könnt' Ihr glauben,
Und mancher, der sich niemals ganz erholt. —
Denn seht nur — meine Hand ist immer bleich —
Und meine Stirne treibt noch manchmal Schweiß,
Wenn ich nur denke, wie sie mich gebunden,
Wie einen Narren durch die Straßen zerrten,
Und ich ein Spielball ihrer tollen Launen,
Nur immer Stimmen hörte: Spiel zum Tanze! —
Ja, meine Ruhe ist ein Blatt im Wege,
An tausend Frevler treten es zu Füßen,
Und die Gedanken werfen's heute hier —
Und morgen da hin, wie es grade fällt!

Ja nun? — — Seid Ihr nicht Kriegsminister,
Herr?

Minister

Ach, Herr! das bin ich, wie Ihr mir befahlt.
Und darum, hoher Herr, noch einmal fleh ich,
Bestätige den Befehl! dein Heer ist treu.
Bestätige den Befehl, daß jene losen,
Zum Volksverbrechen stachelnden Verräter,
Die deines eigenen Lebens köstlich Kleinod
Im Staube durch der Hauptstadt Straßen zogen,
Vom Beile fallen, wie es sich gebührt. —

König

Ja ja — mein Bruder! Du bist kurz gebunden!
Wenn ich es sehe, wie du sicher bist,
So könnte wirklich Neid in meiner Seele
Um deiner Seelenruhe mich beschleichen. —
O Herr! Das Schneiden ist ein bös Geschäft! — —
A! nun! so töte, wenn es nötig ist!
Wieviel sagst du, daß mit dem Schwerte fallen?

Minister

Nicht mit dem Schwerte, mit dem Beile, Herr!

König

Gut, mit dem Beile —

Miniſter

's ſind an vierzig Leben,
Die Strafe arg verwirkt —

König aufſeufzend.

So ſprich nur du!
Du — Walter der Gerechtigkeit im Lande —
Sprich! rede! zeig', daß Recht nicht hart wie Stein,
Nicht eine Eiſenklammer — eine Freiheit!
Daß du aus deiner Liebe alle Gründe
Nur hergenommen, um das Volk zu ſtrafen,
Wie Eltern ſtrafen, die die Hoffnung treibt,
Ein köſtlicher Geſchenk aus ihrem Blute
Emporzulocken, wenn ſie Bosheit töten.
Haſt du mit Haſſe nur dein Recht getränkt?
Haſt du aus jener Liebe ſtarker Quelle —
Die immer an das Beſſere noch glaubt —
Der Untertanen Leben preisgegeben —?
So ſprich nur, Bruder — ſprich und tröſte mich.

Zweiter Miniſter

Ich tat nach dem Geſetz —

König

Mich friert — mich friert!
O mein gerechter Himmel! Achtzig Augen,
Die alle einmal froh das Licht geſehen!
Und junge, roſige Münder! vierzig Münder,

Die an der Mutter weißer Bruſt geſogen,
Auf die ein zartgemuter Sorgenblick
Herabgeſehn — für die ein Herz geſchlagen! — —
Nur geht auf meiner Mutter Grab — und ſeht,
Sind Blumen dort? Habt ihr es gut gemacht?
Man hat ihr Leichenhemd ſogar geraubt.
Das Elend, das ſie wuſch mit dürren Händen,
War zu begehrlich, alſo, daß ſie's ſtahl,
Die alte Totenfrau — der guten Mutter —
Und daß die harten Schollen greulich polternd
Den Bretterſarg zerſchlugen — und ins hohe
Geliebte Angeſicht die Handvoll Erde
Als wie ein Fauſtſchlag fiel! — O gute Mutter!

(Er verſinkt lange in Brüten, dann leiſe und dumpf.)

So töte ſie; wenn nicht der Gnade Stimme
Aus deiner Menſchenliebe neu aufwacht
Und deines eiſigen Spruches leblos Leben
Hinſchmilzt zu einer menſchlichen Geberde —!
An vierzig Köpfe —! —

Zweiter Miniſter

Nein, Herr König, nein!
Nicht alle vierzig ſind des Todes ſchuldig.
Nur wenige von ihnen ſind dem Beile
Durch ihrer Taten Unmaß ganz verfallen.

König leidenſchaftlich auffahrend.

Nur wenige, ſagſt du? — Nun, ſo ruf ſie her!
Wenn ich erkenne, wie's lebendig lodert
Auch für ein Träumen — und ein Wähnen nur —
Ich ſage, führ' ſie her!

(Ein Miniſter hat ſich bei dieſem zweiten Befehl durch die hintere Tür links ſofort entfernt.)

Ich will ſo lange,
Bis ſie erſcheinen, in die Flamme ſtarren,
Und will dem Klagelied des Sturmes lauſchen
Und immer nur der Liebe Stimme ſaugen.
Ich will an meiner Mutter Tod gedenken,
Auch daran, Bruder, wie ſie mich gebunden
Und hergeſchleppt — und will mit wildſtem Haß mich wappnen,
Damit ich nicht vergeh vor ihren Blicken
Und ſicher ſtehe und die Augen nicht
Zu Boden ſchlage, bis der Rache Blick
Auch meines Dämons Grüfte plötzlich ſprengt
Und mich zum Herrn des eiſigen Rechtes macht.
Haſt du verſtanden? — Waren jene nicht
Gar hochgemute, ſichere Geſellen?
Die ohne Rand und Band im Volke ſchrieen?
Ohn' alle Furcht und Ehrfurcht ſich geberdet? —

Und in der Freiheit, wie sie's immer nannten,
Berauscht hergingen — Trotzige und Starke —
Auf sich und ihre Menschenmacht vertrauend?
So bring' sie her! ich will an ihrer Flamme
Mir Leben zünden —

(Es ist eine lastende Stille eingetreten. Der Minister kehrt zurück. Bald darnach hört man harte soldatische Tritte nahen. Man bringt die Gefesselten, bewacht von Soldaten.)

Der König sieht zu Boden.

Ja, ich kenne euch!
Nun ist das Los gewandelt, nun seid ihr's!
Heut seid ihr's, die in Fesseln also schmachtet,
In meiner Hand liegt Leben oder Tod.

(In verlegenem Unwillen.)

Nehmt doch die Fesseln ab! Laßt sie doch frei!

Minister zögern.

Mein Himmel, hoher Herr, es sind Verbrecher —

König

Habt ihr verstanden? Nehmt die Fesseln ab!
Ich weiß, sie leiden an derselben Krankheit
Wie ich! — Ich will sie hier zum Feuer laden —
Es fehlte Wärme, Mißtrau'n trat ins Blut.
Sie fühlten nur den harten, unbarmherzigen,
Den Willen fühlten sie. Sie dachten darum:

Der Wille nur — nun gut, so woll'n wir auch —
Der jenes und ich dieses! — Kennt ihr mich?

Schlosser

Der König seid Ihr. Euren Namen kenn' ich
Und Euer Auge, das ich flüchtig sah,
Und — noch einmal —

König

Zum Tode seid ihr reif!
Ihr höhntet mich —

Schlosser

Wir sahn dich noch einmal
Und konnten uns an deinem Trotze laben,
Wie du dich heute laben sollst an unsrem —

König zusammenschauernd.

O Bruder, Bruder! Du bist krank wie ich.
Du mißtraust so wie ich. — Ich seh kein Ende
Des ewigen Hasses. — Gebt sie frei, Minister —
Ich mag die Rache nicht, die mir geziemt.
Ich will heut einmal andern Sinn's entscheiden.
Ich schenk euch euer Leben!

Minister

Herr, bedenkt nur!
Mein Gott, das Beispiel —

König

Habt ihr mich verstanden?
Ich schenk euch euer Leben — ihr Verräter —!

Gebraucht es gut. Das Mißtrau'n und der Haß
Sind schwere Leiden. — Ihr seid frei, ihr Brüder! —
Doch keiner kann des Gottes Gut's genießen,
Der Freiheit — mein' ich — der nicht ganz genesen.

(Die Gefangenen sind demütig geworden. Es ist Stille gekommen.)

Minister

Sie sollen frei sein, Herr?

König

Laßt sie ganz frei!
Geht! Zeigt euch allem Volk! Geht durch die Wachen,
Als wenn ihr nie 'ner Seele Schmach getan —
Als wenn ihr nie an eines Menschen Leben
Auch nur mit einem Wort, nun gar der Tat
Gefrevelt hättet! — Zeigt euch allem Volk,
Als wenn ihr Mißtraun nicht und Haß mehr trügt,
Und schon genesen wär't.

(Sie gehn ab, nachdem der König gewinkt hat und ihren Dank wiederholt abgewehrt. Es ist große Stille. Der König steht starr, den Blick am Boden.)

's sind harte Männer!

(Dann plötzlich lebhaft.)

Saht ihr den Funken, den ich losgeschlagen —
Die Demut —?

Minister ist unterdessen an ein Fenster getreten.

Herr! nur seht! das Volksgewimmel
Vor Eures Schlosses Stufen angestaut —
Und tief gesenkten Hauptes jene Freien
Die Stufen deines weißen Königsschlosses
Herniederschreiten. Keiner hebt die Augen —
Und jeder blickt, als wenn er nun erst ganz
Der eng gebundene Knecht, im Staube ginge. —
Und alles Volk kommt fast ein Zittern an,
Wie jene Helden jetzt in Freiheit schreiten.

König in hoffnungslose Klage ausbrechend.

Ein weites Wasser rings! Ein schmaler Steg!
Ihr Herren, reicht die Hand, daß ich mich finde!
Ich sehe Wirbel nur! daß ich nicht falle!
Reicht mir die Hand, ihr Brüder! gebt mir Freiheit!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt

Der junge König als Einsiedler
Ein Fischer
Die Alte, dessen Frau
Klaus, deren Sohn
Die Junge, Klausens Frau
Ein alter Schiffer
Wenige andere Fischersleute.

Meeresstrand und jähe, einsame Felsküste, worin wenige Fischerhütten stehen.

Zwei Fischerfrauen sitzen vorn, einige andere entfernter in der Tiefe, und stricken Netze. Ein Fischerboot steht am Strande umgekehrt im Sande.

Die Junge singt.

Schäumende Woge rollt
Immer zum Strande her,
Klagende Möwen
Tragen die Lüfte her.

Sitze und träume
Über die Meeresflut,
Heimliche Sehnsucht
Ist meines Lebens Gut.

Ewig und immer nur
Einsam am Klüftestrand,
Ewige Woge rollt
Her in den Meeressand.

Die Alte

Sie sind hinausgesegelt in den Sund,
Das neugebaute Fahrzeug zu probieren;
Denn Klaus hat keine Ruhe Tag und Nacht,
Seit er von jenem jungen König hörte —

Die Junge singt neu.

Sitze und träume
Über die Meeresflut,
Heimliche Sehnsucht
Nagt mir im Blut.

Auch ich hab keine Ruhe seit der Zeit,
Seit er — der Klaus — uns in den Winternächten
Von jener gold'nen Harfe haarklein alles
Erzählte, die der junge König selber
Zurückließ, eh er heimlich von uns ging.

Die Alte

Du sagst's so sicher, daß er von uns ging —!
Wo doch kein Mensch es wirklich je erfahren,
Daß er aus seinen Schlössern nur gewichen —
Geschweige ausgezogen in die Fremde,
Um Frieden mit sich selber und den Menschen
In tiefen Einsamkeiten zu erringen!
O, mein Gott! Träumen hängt ihr immer nach,
Du, und der Klaus.

Die Junge

Ja, Mutter, du nennſt's träumen!

(Sie ſingt neu.)

Ewig und immer nur
Einſam am Klüfteſtrand,
Ewige Woge rollt
Her in den Meeresſand.

Meinſt du, er würde an die Meerfahrt denken,
Wenn nicht ein ſichres Ziel ihn ganz beherrſchte,
Wenn er nicht dächte, daß er auf des Meeres
Bewegter Wogenwelt ein ſichrer Lotſe,
Um den zu finden, der die gold'ne Harfe
Zu neuem Klange weckte, — die jetzt ſtumm —
Ein leblos Ding — in hoher Halle ruht.

(Blickt aufs Waſſer.)

Das Boot! — das Boot! — ſieh, wie's die Wogen bricht!

Die Alte erhebt ſich von der Arbeit.

Ja, wie es herſchießt!

Die Junge, die ſich ebenfalls erhebt.

Klaus ein mutiger Lenker!
Er glaubt, wie's viele glauben und erſehnen —
Nicht wir nur in der ſtarren Klippenwelt,
Auch unter denen, die in goldnen Feldern

Die Sonnenernte in die Scheuern bergen,
Und — wie er ſagte —

Die Alte

J, der wilde Junge!
Seit er von ſeiner Wanderung heimgekehrt,
Hinaus ins Reich —

Die Junge

Ja, ja, auch in den Städten,
Wo alle Menſchen zwar als Freunde noch
Mit aller feinen Gunſt ſich laut begegnen,
Und doch kein einz'ger mehr den andern liebt,
Wie Klaus es meint — kein einziger den andern —
Und alle nur in einem Schwarme kreiſen,
Wie ratlos umgetrieben, ohne Frieden —
So meinte Klaus — dort täten alle heimlich
Des alten Königswunders immer warten:
Im hochgewölbten Raume läg ſie ſtumm,
Und alle harrten, daß die Harfe töne.

Klaus im Boot, das heranrauſcht.

Ho he! Ho he! — das war 'ne gute Fahrt!
Wenn ich jetzt Abſchied nehme, ſoll's ſchon glücken!
Hat nicht die gute Mutter wieder Klagen
Ob unſrer Träume angeſtimmt? Da ſagt's nur!

Die Junge

I, nein —

Klaus

So rede, sprich!

Die Alte

Du kannst's ihm sagen!

Die Junge

Sie sagte nichts.

Die Alte

Ich hab mich längst darein
Ergeben, daß du glaubst — und daß ich zweifle.

Klaus

O Mutter! nein! so glaub mir endlich doch:
Das Schiff ist wie ein weites Flügelpaar,
Drin segl' ich auf der Meerflut, wie der Falke
In hellen Lüften segelt; — weite Flächen
Durchspäh' ich, komme sicher zu der Insel,
Wo unser junger König hingesteuert,
Wo wilde Wölfe wie die guten Hirten
Die sanften Lämmlein hüten, wo die Quellen
Aus eitel Würzwein fließen, wo die Bäume
Nicht Schatten werfen, weil die Sonne Güte —
Nicht Hitze, Dürre nicht — nur Güte spendet,
Und alles Sorgen nur ein leerer Wind
Sogleich in zarten Blütenduft sich hüllt.

Der Alte, der im Boote mit ihm gekommen.

Wir werden alt hier werden, auf den Klippen,
Und harren, immer harren, jeder Blick,
Den wir hinaus in Luft und Wogen tun,
Wird in der unermeſſ'nen Ferne ſuchen,
Ob Klaus mit ſeinem Weibe endlich heimkehrt? —
Doch immer werden nur die Möwen klagen,
Die Wogen ſich zum ſtarren Strande wälzen —
Und keiner wird rückkehren in die Heimat. —

Klaus

Das Boot an Land! Wir müſſen's noch einmal,
Daß auch der Bug gefeſtigt — halt! — nur langſam —!
'nen Ruck —! noch einen! halt! ſo kann es liegen.
Es liegt ſchon gut! bemüh' dich nur nicht, Vater!
Ich will es nur noch ſtützen. — Hoh! der Maſt
Iſt gut, der hält in Sturm und Wogen ſicher.
Nur will ich noch die Mittelrippe feſter
Und dauerhafter bilden. — Mein Gott, ſeht ihr!
Ihr wißt es doch, das ganze Volk erſehnt
Den jungen König, daß er wiederkehre —
Ein heimlich Drängen, weil die Harfe ſchweigt,
Und nur ein Königsweſen alſo träumend,
Der Seele Leben, die im Toten ſchläft,

Erwecken kann. Und wo der Klang gebricht,
Nur arme Notdurft herrscht — und nichts von Glück.

Drum alles jetzt nach jenem Spender hungert,
Der uns den Tisch nicht deckt, der ihn auch kränzt!
Der König ist nicht tot, wie viele sagen.
Nein, nein — niemals! Ein Junger überwindet,
Auch wenn ihm tiefe Wunden einst geschlagen —
Und er 'ne Zeit gebraucht. Nein, nein — nicht tot.

Der Alte

Mein Himmel! wenn es wahr ist, daß man längst
In alles Land — daß sie den König suchen,
Viel Boten sandte — und kein einz'ger heimkam,
Der Auskunft brachte — ja, mein Gott nur, Sohn —

Die Junge

Ich sage dir, er lebt! Mir spricht's 'ne Stimme —

Klaus

Wir ziehen sicher, denn der Glaube führt uns!
Zwar hinter uns, ungastlich und unnahbar,
Erheben Bergeshäupter sich in Wolken,
Doch vor uns ausgebreitet — lichte Weiten!
Von hier ist auch der König ausgesegelt!
Von hier fehlt seine Spur — weil in den Wassern

Nur für 'nen Augenblick der Schlag der Hand,
Der Schlag des Ruders und des Kieles Zeichen
Verbleiben — die der Tanz der Woge löscht!

Der Alte

Wir werden alt hier werden in den Klippen,
Und harren, immer harren! Jeder Blick,
Den wir hinaus in Luft und Wogen tun,
Wird in der unermeſſ'nen Ferne ſuchen,
Ob Klaus mit ſeinem Weibe endlich heimkehrt...
Ihr wollt heut fort —?

Klaus

Ja, heute endlich, Vater!

Die Junge

Ja, heute endlich —

Der Alte

Und ich ſage wieder:
Er iſt längſt tot! Man wird im ganzen Lande,
Ja, rings auf Erden — nur vergeblich ſuchen,
Man findet keinen König — der iſt tot. — —
Wenn auch das Volk, wie du es immer ſagſt,
Mit allen Fiebern einen wahren König
Erſehnen mag — ich ſage, der iſt tot!

Die Junge

Und ich, ich ſag: er lebt! mir ſpricht's 'ne Stimme.

Ein alter Schiffer kommt aus einer Hütte mit stammelnder hastiger Rede.

Am ärmlichen Gestade unsres Reichs —
Hier in des Nordlands mächtigen Felsenklippen,
Wo blaue Wasser eiskalt niederrinnen —
Aus Wolken — wo die Einsamkeit erhaben
Zum klaren Meer eintönig niederfällt —
Am äußersten Gestade — hier — ja hier —
Von hier —

Klaus

Nun Niels, so sprich nur ruhig weiter,
Was dich bewegt! so sag's nur! wir, wir hören.
Du hast in deinen Träumen dich verfangen —
Und kannst mit Worten nicht den Ausweg finden,
Wie manchmal. — Sag's nur, sprich nur! nimm dir Zeit!

Der alte Schiffer

Und ich —! Ja, das — ich muß es einmal sagen,
Daß hier im Reiche, wo nur noch am Strande
Die armen Hütten stehn — ein Traum geboren!
'ne Sehnsucht! — ach

(Er umarmt Klaus.)

du Klaus! du weißt schon wie —
Ich meine, daß von hier ins Ungewisse —

Sich nur zu finden — und sich zu vergessen —
Hier, ja, von hier — ist auch in seine Seele —
Ich meine, in des Königs kranke Seele —
Die Sehnsucht zu der Meerfahrt plötzlich kommen,
Um in der Einsamkeit —

Klaus

Ich weiß schon, Alter!
Du willst mir deinen Glauben in mein Schiff
Mitgeben, deines heimlichen Ersinnens
Verklärte Freuden, daß sie mich noch stärken,
Wenn einmal eig'nen Lebens Armut kommt,
Daß ich am Ziele halte und nicht schwanke —

Die Junge

Du könntest jemals schwanken?

(Ab ins Haus.)

Klaus

Nein, nein, nein!
Helft mir nur, Vater, noch den Mastbaum binden!
Es geht in hohe See — noch heute — Alter!

Die alte Frau

Und wenn du unsern König wirklich findest,
Wird ihn nicht Einsamkeit versteinert haben?
Alleinsein macht das Herz gar schaurig stumm
Und sargt's in Klüfte, wie das arme Leben —

Gar schaurig ist 'ne lange Einsamkeit!
Wenn ihr nun ausfahrt — sind wir ganz allein,
Wir Alten, in der klippenstarren Schlucht.

(Während sie ins Haus geht klagend.)

O mein Gott, ja — nun kommt die Einsamkeit.

Der alte Schiffer verschwindet ebenfalls in sein Häuschen.

Klaus singt nun zu seiner Hantierung.

Ewige Sehnsucht
Ist meines Lebens Gut.
Salzhauch das Segel bauscht,
Gischt sprüht die Wasserflut —

Ein Einsiedler, ohne gesehen zu werden, erscheint auf den Klippen.

Doch Menschen! Menschen! Hier in dieser Öde!

Klaus singt weiter.

Schäumende Woge rollt
Flügelweit her,
Wiegt mich im weichen Schoß
Weit über's Meer.

Einsiedler scheu in sich redend.

Ich habe lange keine Stimme mehr,
Als nur der Wellen und der Stürme Laute,
Die ewig wiederkehren, angehört —
Die wie ein urgebor'nes Schlaflied tönen

In alle Leidensgründe, alle Wünsche,
Daß sie verstummten, daß in große Ruhe
Die Seele einsank und sich selbst vergaß. —
(Kann den Blick gar nicht mehr von der Tiefe trennen.)
Nun seh ich Menschen in der Einsamkeit!
Und ich empfinde Hunger nach den Augen,
Die mich von ferne grüßen, fühle Hunger
Nach euren Lauten, die der Wind mir zuträgt.
(Er ruft die Felsen nieder.)
Hoho! Seid Ihr's denn wirklich? Sagt, wer seid Ihr?

Klaus, von Erstaunen völlig starr und zögernd rufend.

Wer seid denn Ihr? kommt nur herab, Einsiedler!

Einsiedler unbeweglich.

O Gott! Ein Menschenlaut!

Der Alte

Was spricht der Siedler?

Einsiedler ruft demütig herab.

Erlaubt Ihr mir, zu Euch herabzusteigen?
(Im Näherkommen.)
Der Strand liegt fern von aller Menschen Tun..

Klaus, als der Einsiedler sich hastig nähert, in großer Verlegenheit.

Wir bau'n ein Fahrzeug zu 'ner selt'nen Fahrt —

Hinaus ins Meer ſoll dieſes Boot uns tragen
Aufs Ungewiſſe — zu den ſeligen Inſeln,
Wo keine Zeit mehr eilt . . .

Aus einer Fiſcherhütte gucken neugierig ein paar Alte.

Einſiedler von rätſelhaftem Verlangen angelockt.

Seid Ihr es müde,
Daß Ihr den weiten Erdenkreis verlaſſen
Und in des Schweigens Wüſten fliehen wollt,
Wie ich es tat? — O Gott, wie lieb ich Euch!
Wie ſanft klingt Eurer Stimme winziger Laut!
Wie leuchtet Euer Auge! — Gütiger Himmel,
Ich fühle Eure Hand —

(Er berührt ſie ſcheu.)

ſo weich! ſo weich!
Nur Felſen fühlt' ich lange, hört' nur Wogen!
Laßt mich die Augen ſchließen. Sprecht nur!
ſprecht!
Ich habe eine Ewigkeit in Öden,
Im Felsgeklüft gelebt — und in den Wolken,
War ſtumm und gramerfüllt — und voll Verachtung.
O mein Gott, ſprecht mir doch! Nur ſchon der Laut
Der weichen Menſchenſtimme macht mich beben.

(Plötzlich vom Weinen übermannt und ganz erſchüttert.)

Der alte Schiffer und die Junge ſind neugierig aus den Hütten getreten und kommen Schritt für Schritt näher. Die in der Ferne ſitzenden Netzeſtrickerinnen haben ſich neugierig erhoben.

Die Junge

Wer iſt der Fremde?

Einſiedler ganz für ſich.

O, mein Gott, wer bin ich?
Ich weiß es ſelbſt nicht mehr, es ſind nun Jahre,
Daß ich den eig'nen Namen nicht gehört,
Den eig'nen Sinn des Lebens nicht mehr ſpürte,
Den eig'nen Gram vergaß, der mich vertrieben
Aus meines Lebens eingebor'nen Pflichten.

Die Fiſchersleute ſtecken die Köpfe zuſammen. Klaus und der Alte ſind dazugetreten.

Eine Fiſcherfrau verhalten.

Ein ſeltſamer Gefährte — hier in Klüften!
Als wenn er an der Welt ſchier einſt verzweifelt!
Er raget auf im härenen Gewand —
Gar hoheitsvoll — und iſt doch noch ein Junger!

Der Alte

Ein hoheitsvoller — und noch gar ein Junger!
Stört ihn nur nicht!

Klaus

Er träumet in die Ferne.

Die Junge

Nein, Vater, sieh nur, sieh! ein schön Gesicht!
Wie seiner Augen hellerlichte Sterne
'nen Himmel halten — seiner Stirne Linien
Von schwerem Kampfe sprechen und von Harm!
Die Hände weich wie Lilien gebildet,
Fast zärtlich sanft die Locke von den Schläfen
Wegstreicheln —! sieh nur, sieh! Versunken ist er
Ins helle Morgenlicht, das ihn beglüht —
Und seine Lippen sprechen stumme Worte
In weiche Lüfte —

Der Alte

Nun — so stört ihn nicht!

Die Junge

Wenn er geendet, Vater, o dann geb ich
Von unserm Mahle reichlich ihm zur Stärkung.
Ein wunderlicher Hoher muß er sein
Und außermaßen gütig scheint sein Blick!
Ganz von Erschütterung übermannt ins Weite,
Als wenn er seiner Heimat Zinnen sähe —
Und wiederkehrte — ein verlor'ner Sohn —
Und brächte nun statt Hasses lauter Liebe —.
Sieh, wie er lächelnd jetzt die Felsenhäupter
Von neuem grüßt — als wenn er winken sähe —!

Faſt heimlich tat er's! Oh, die Felſen glühn
Und auf den Wellen tanzt die Morgenſonne!
Mein Gott —

Klaus

So ſtöre nur den Hohen nicht!
Ein Auge voller Glanz! — ein ſanfter Ton! —
Ein Quell von Liebe quillt aus ſeinen Mienen,
Als wenn er bebte bis zum Lebensgrunde.
Du, Vater, hör' mich einmal: Feſt gebaut
Steht hier das Boot, zur Fahrt jetzt wohl gerüſtet,
Zur Inſel, wo nicht Tod noch Krankheit herrſcht,
Nicht Alter, wo kein Welken, kein Erſtarren —
Wo ewiger Friede herrſcht, und ewige Freude —
Meinſt du, dort weilt der König? Unſer Fahrzeug
Wär' auserſehn aus allen, dort zu ſuchen?
Weil ſich das Volk nach jenem König ſehnt,
Der tief von Gram erfaßt nach eig'ner Freiheit
Hinausgefahren — und die Harfe Glückes
Seit jener Tage Reigen nicht erklungen —?
Ach, lieber Bruder! — —

Der Einſiedler

Laßt mich einmal voll
Das höchſte Glück empfinden —

Der Alte

Welches Glück?

Ein Rätsel sprichst du uns —!

Ein Einsiedler

Das Glück des andern!

Nun leb' ich's wieder, wo ich einsam saß,
Und Einsamkeiten unermeßlich fühlte —
Nur ganz erdrückt von hehrer Majestät
Der Wogen und der Stürme, tief versunken
Im grenzenlosen Gottes-Machtkreis lebte —:
Ihr Selbstvergessenen —! du — und Alter du! —

(Er küßt die beiden Alten und streichelt jeden einzelnen der Fischersleute. In den Lüften beginnt leise ein wundersames Aeolsharfenklingen. In die Fischersleute kommt ein Lauschen.)

Und du! — und du! — und du! — Ihr Sehnsuchtsvollen!
Nun fühl' ich's wieder, daß ich unter Menschen —
Und selber Erdentum und Sehnsucht bin.
Und daß mir rings ein heller Widerhall
Aus vieler Seelen Brudergrund begegnet.

Der Aeolsharfenton hat immer rätselhafter zugenommen. Die Netzestrickerinnen und noch ein paar Alte kommen eilig.

Die Alte, die scheu vor dem Hause gestanden, eilt freudig erregt herbei.

Ach Vater! — nein, o Vater!

Die Junge, indem alle glückselig lauschen.

Hört doch klingen!

Der Alte

Was klingen?

Die Junge

Ja, von unsern Höh'n klingt's nieder,
Als wenn es weit aus allen Landen käme —

Klaus

Nein, hört doch! still!

Einsiedler

Was klingt? Was hört ihr klingen?

Klaus

Die Harfe klingt —

Die Alten

Die Harfe klingt hernieder,
Als wenn es eines Gottes Tröstung wäre,
Die jubelnd käme —

Die Junge

Hört nur, hört, die Harfe!

Klaus, verklärt auf den Einsiedler schauend, heimlich.

Und Vater — sieh doch, sieh!

Die Fischerleute treten scheu zurück. Die Männer nehmen ehrerbietig die Mützen ab.

Der Alte demütig.

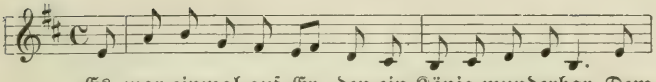
Es ist der König!

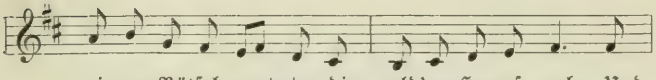
Der Vorhang fällt.

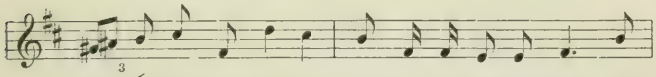
Lieder zu des Königs Harfe

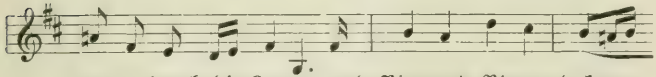
(A. Teichmüller)

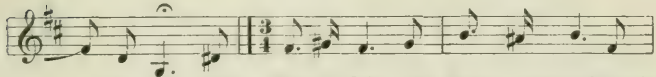
Das Harfenlied.

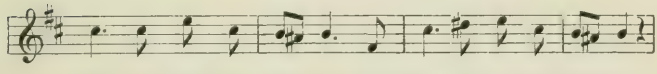


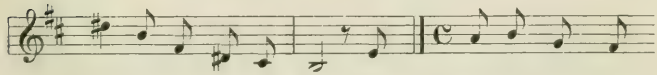


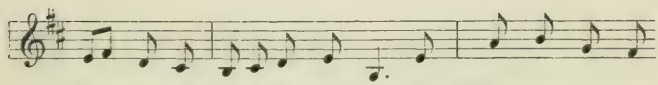


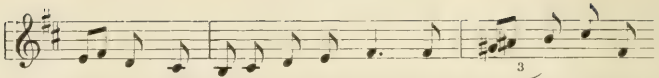




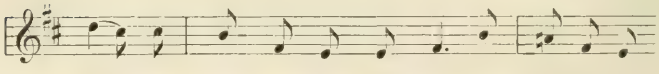




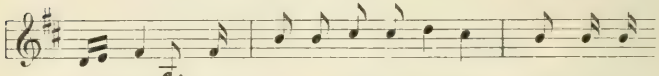




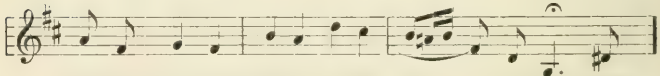
Har=fe löſcht al=le Sorgen aus. Auch wenn du immer



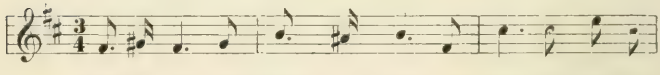
ſingſt von Kampf und Not und Tod, es iſt als ob



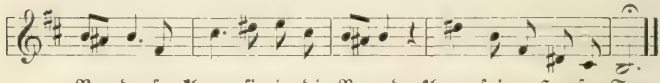
Dein Singen uns al = le thät bezwingen, macht unſre



Wangen rot und heilte, heilte Not — und Tod. Ein

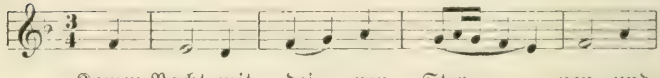


Har=fe fein, ein Klang ganz rein, mit Lieb und Tod im

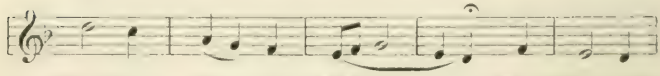


Bunde ſo klang ſie in die Run=de, klang ſeiner Harfen Ton.

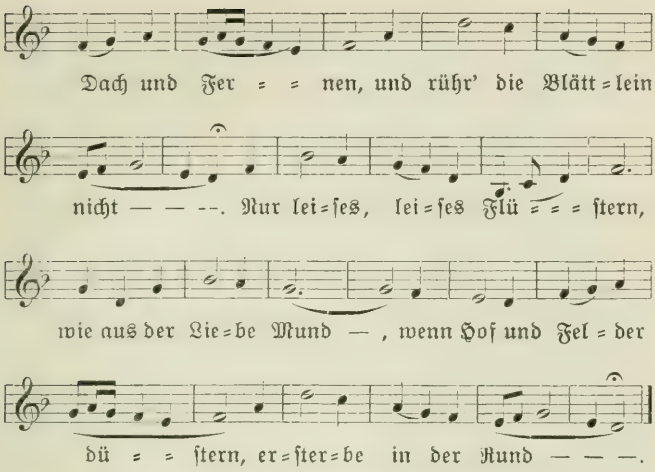
Nachtliedchen im I. Akt.



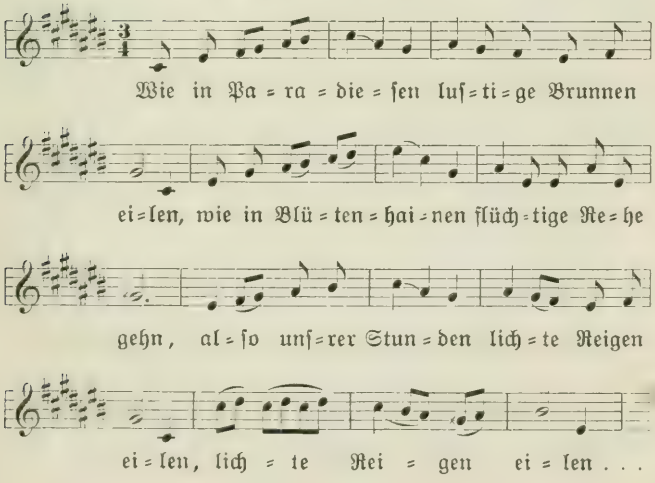
Komm Nacht mit dei = nen Ster = = nen und



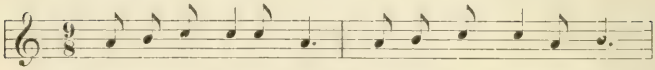
Mond mit dei = nem Licht — — —. Mach ſchweigen



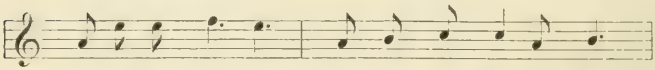
Lied der Mädchen im II. Akt.



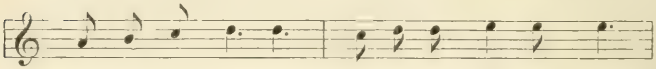
Lied der jungen Fiſcherfrau im V. Akt.



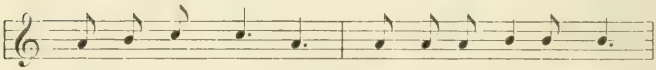
Schäumende Woge rollt im=mer zum Strande her,



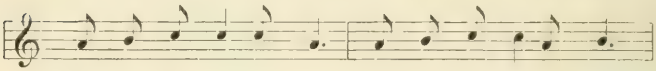
kla=gen=de Mö=ven tra=gen die Lüf=te her.



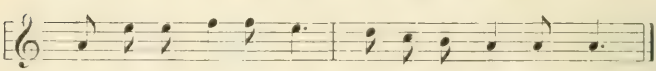
Sit=ze und träu=me, ü=ber die Mee=res=flut



heim=li=che Sehn=ſucht iſt meines Le=bens Gut.

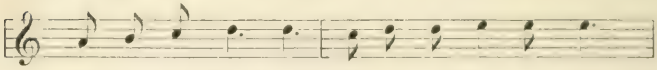


Ewig und im=mer nur ein=ſam am Klüfte=ſtrand,

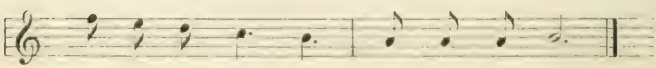


e=wi=ge Wo=ge rollt her in den Mee=res=ſand.

Erſte Wiederholung.

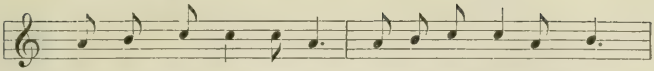


Si=ze und träu=me ü=ber die Mee=res=flut,

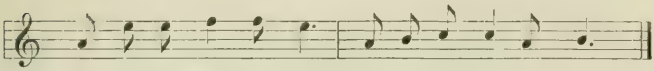


heim=li=che Sehn=ſucht nagt mir im Blut.

Zweite Wiederholung.

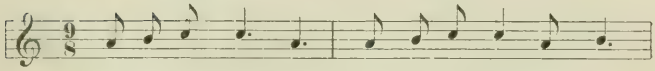


E = wig und im = mer nur einſam am Klüfte = ſtrand

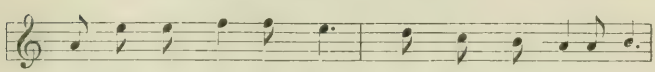


e = wi = ge Wo = ge rollt her in den Meeres = ſand.

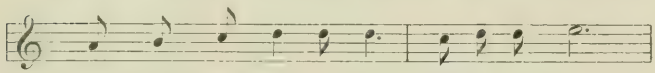
Claus' Lied im V. Akt.



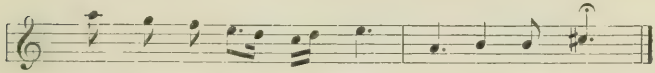
E = wi = ge Sehn = ſucht iſt meines Le = bens Gut,



Salzhauch das Se=gel bauſcht, Giſcht ſprüht die Waſſerflut.



Schäu = men = de Wo = ge rollt, flü=gel=weit her —



Wiegt mich im wei = chen Schooß, weit ü = bers Meer.

Druck von Georg D. W. Callwey

PT 2615 A96K6
Hauptmann, Carl Ferdinand
Maximilian
Des Konigs Harfe

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 09 01 11 015 7